Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,40.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Bei auf die Inserate eingeräumten Rabatt fällt dieser bei Gerichtsvollziehung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen usw. gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Gewähr.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 36. (Erstes Blatt.) Samstag, den 13. Februar 1915.

Großer Sieg an Ostpreußens Grenze.

26000 Russen gefangen

20 Geschütze, 30 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, den 12. Februar, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nirgends erzielt.

Bei Souain wurde auch ein Infanterie-Angriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits unter Vorantragung der Genfer Flagge unternommene Vorstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der Masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26000 Gefangene gemacht und mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

In Polen, rechts der Weichsel, haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpc genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatze links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Seit einiger Zeit vereinigt sich das Hauptinteresse an den kriegerischen Ereignissen auf die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Die amtlichen Berichte darüber waren, soweit der deutsche Generalstab dabei in Betracht kommt, in den letzten Tagen anscheinend zwar arm an Meldungen von Bedeutung. Private Nachrichten dagegen flossen um so reichlicher und weckten in Verbindung mit der verhältnismäßigen aber bedeutsamen Schweigsamkeit des östlichen Hauptquartiers, die nach allen bisherigen Erfahrungen auch diesmal kriegerische Ereignisse von weitgehender Bedeutung ahnen ließ, das bestimmte Gefühl, es geht etwas Wichtiges vor dort hinten im Osten, nur weiß man „nichts Gewisses nicht," wie die Berliner sagen. Das war allgemeine Meinung, die freilich noch durch die erfolgreichen Bewegungen der in Nibelungen-Waffentreue verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen und in der Bukowina einen festen Untergrund erhielt. Das Volk hat eben ein feines Empfinden, und daß dieses und die aus ihm herausgebildete Meinung es nicht getäuscht hat, zeigt der jüngste amtliche Bericht unserer Obersten Heeresleitung.

In unsern erläuternden Bemerkungen zu der amtlichen deutschen Meldung von gestern, wiesen wir bereits darauf hin, daß man zwischen deren Zeilen die Gewißheit herauslesen dürfe, daß es für die deutschen Waffen bei den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze gut stehen müsse. Heute wird uns das amtlich bestätigt. Wir erkennen, daß es sich dabei um größere Unternehmungen gehandelt hat, als die kurzen Andeutungen der letzttägigen Generalstabsberichte vermuten ließen, und daß die dort entbrannten Kämpfe, zu denen die deutschen Truppen die Offensive ergriffen, in Verbindung mit den Entwicklungen und Bewegungen an der Südfront in den Karpathen von großer Bedeutung sind, vor allem auch im Hinblick auf die Kampflage der Deutschen im Bzura-Rawka-Abschnitt der russischen Hauptstellung gegenüber. Es ist offenbar, daß die Russen mit ihren erneuten Beunruhigungen der ostpreußischen Grenze den Versuch wagten, unsere starke Stellung in jenem Abschnitte zu schwächen. Es ist ihnen nicht gelungen. Denn die Operationen haben sie gezwungen, ihre eigenen Stellungen östlich der Masurischen Seen, wo sie schon einmal eine gewaltige Niederlage mit großen Verlusten erlitten haben, schleunigst aufzugeben. Es gelingt den Russen trotz der Phrasen- und Lügenreden ihrer Minister in der Duma eben nichts mehr. Freilich dauern die Kämpfe auf diesem Gefechtsgebiet noch an, sagt unsere Oberste Heeresleitung; daß sie aber in ihrem weitern Verlauf ebenso erfolgreich sein werden, wie bisher, darüber kann nach den gemeldeten Ergebnissen kein Zweifel sein.

Der Wert und die Bedeutung des Erfolges östlich der Masurischen Seen liegt in dem Rückzug der Russen aus ihren Stellungen, die damit in den Besitz der deutschen Truppen übergegangen sind. Dazu kommen an zweiter Stelle die Erbeutung an Kriegsmaterial, dessen Menge sich noch nicht übersehen läßt, und vor allem die Eroberung von mehr als 20 Geschützen und 30 Maschinengewehren, ein Verlust, der für die Russen um so schmerzvoller ist, da sie ihn nicht mehr ersetzen können, wie das vielleicht noch für ihre Menschenverluste möglich ist, obschon sie auch hier an dem Rand ihrer Kraft angelangt zu sein scheinen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 26000; sie wird sich aber wohl noch erhöhen. Sie zeigt die Hartnäckigkeit und Erbitterung der Kämpfe, die ja keineswegs ohne auch blutige Verluste für uns abgelaufen sein werden. Diese werden aber hinter denen des Feindes weit, weit zurückstehen, der außer den Gefangenen, dem Erfahrungsverhältnis entsprechend, wahrscheinlich auch rund 100000 Mann an Toten und Verwundeten zu beklagen haben wird. Wir haben also wieder einen ruhmreichen Erfolg der deutschen Waffen im Osten zu verzeichnen, auf den wir stolz sein können und der in sich die Gewähr auf den Endsieg gegen Rußland in sich trägt. — Prächtige Erfolge zeitigte auch die deutsche Offensive gegen die Stadt Sierpc, die eingenommen wurde, wobei ebenfalls Gefangene gemacht worden sind.

Wenden wir uns nun zum westlichen Kriegsschauplatz, können wir auch dort uns neuerdings gemachter Fortschritte erfreuen. Von Interesse ist die Feststellung nutzloser Munitionsverschwendung durch die Franzosen gegen die deutschen Stellungen in der Champagne, die gleichzeitig eine wertvolle Beleuchtung der in den französischen Generalstabsberichten so oft widerkehrenden Wendung ist, wonach deutsche Artillerie zum Schweigen gebracht wurde, was weiter nichts bedeutet, als daß diese nutzlose Munitionsverschwendung verabscheut und nur dann losdonnert, wenn es Sinn und Zweck hat. — Die Kämpfe in den Argonnen nehmen ständig einen günstigen Fortgang für die deutschen Truppen. Die gestern gemeldete Zahl erhöht sich auf 7 Offiziere und 426 Mann. Ihnen zur Seite steht der Verlust an Toten und Verwundeten, der bis viermal größer angesetzt werden darf. Gefangene wurden auch bei der Abweisung eines französischen Angriffs bei Souain gemacht, wo schon wiederholt erbittert gekämpft wurde.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Vorgänge im Festungsgebiet von Verdun. Beweisen sie doch die Fortschritte in der immer größern Verengung des Einkreisungsrings gegen diesen wichtigen Stützpunkt der Franzosen in der Westfront. Heute sind uns die Eroberung mehrerer feindlicher Schützengräben nordwestlich der Festung gemeldet, die auch französischen Gegenangriffen gegenüber, die unter Mißbrauch der Genfer Flagge unternommen worden sind, gehalten werden konnten. Die Engländer mit ihrer falschen Flagge zur See haben, so scheint es, bei den Franzosen zu Lande gelehrige Schüler gefunden. Es sind eben Brüder, einander wert. Die Beschießung der eigentlichen Festung Verdun aus der Luft durch wagemutige deutsche Flieger darf mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden. Schade, daß man über ihren Erfolg nichts erfährt; denn die Franzosen werden wohl schwerlich etwas darüber verlautbaren lassen.

Bitterer Ernst.

bb Der Reichstagsabgeordnete Erzberger führt im „Tag" (Nr. 35) aus, daß es sich bei der deutschen Blockadeverhängung um keinen „glänzenden Bluff" handle, sondern um bitteren Ernst, dem die Taten folgen werden. Die zweite Hälfte dieses Monats werde es aller Welt kund tun, daß man in der Zeit des Krieges in Deutschland nicht redet, sondern handelt, und zwar so handelt, wie es das ureigenste Interesse des deutschen Volkes vorschreibt.

Der Verfasser geht dann auf die Behandlung der neutralen Schiffahrt ein und bemerkt dazu:

„In dem uns aufgezwungenen Kampf um unsere Existenz wird nie entscheidend sein, was der Gegner wünscht, sondern was dem deutschen Volk nutzt. Die Blockadeverhängung schließt freilich nicht aus, daß die deutsche Regierung den berechtigten Wünschen der Neutralen entgegenkommt, sofern das deutsche Kriegsziel hierdurch nicht gefährdet wird. Aber nicht mit drohenden Worten und nicht mit flammenden Protesten wird dies zu erreichen sein, sondern durch die freieste Entschließung der deutschen Regierung. Getreidetransporte für die belgische Bevölkerung, Getreideschiffe für Russisch-Polen wird die deutsche Seekraft stets ungehindert an ihr Ziel gelangen lassen. Wenn Schweden Kupfer aus Amerika einführt, wird Deutschland hiergegen nichts unternehmen. Was Dänemark bisher nach England abgab, kann Deutschland mindestens zu demselben Preise aufnehmen, und kein dänisches Interesse ist verletzt. **Wenn England uns aushungern will, so haben wir mindestens dasselbe Recht, die englische Bevölkerung Hunger leiden zu lassen.** Wie schon seit Beginn des Krieges, so noch mehr von jetzt ab, kann Italien Kohlen und Eisen, die es aus England bezogen hat, von Deutschland zu denselben Preisen erhalten. Es braucht nur seine Güterwagen zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen.

Die deutsche Blockade schadet keinem Lebensinteresse der neutralen Staaten. Sie soll und **wird aber schaden den kriegführenden Gegnern unseres Volkes. Wenn Munitionstransporte aus den Vereinigten Staaten rücksichtslos vernichtet werden, so wird niemand darin eine Verletzung des Völkerrechts erblicken können.** Als eine ganz selbstverständliche Folge der Blockade darf es freilich bezeichnet werden, daß deutsche Schiffsverkäufe an die Vereinigten Staaten nicht vor sich gehen. Man müßte es als illoyal bezeichnen, und es könnte von den unangenehmsten Folgen begleitet sein, wenn jetzt deutsche Schiffe an die Vereinigten Staaten verkauft würden, und wenn dann in einigen Wochen diese Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt würden. Die Vertagung der Beratung der Schiffahrtsbill im amerikanischen Senat läßt ohne weiteres darauf schließen, daß in den Vereinigten Staaten wenig Neigung zum Ankauf dieser Schiffe besteht. Ein deutsches Interesse für solche Schiffsverkäufe liegt auch nicht vor."

Zu der Frage, ob die verhängte Blockade zum Ziel führen werde, bemerkt Herr Erzberger, daß eine absolute Garantie in der Richtung, daß vom 18. Februar ab kein einziges Schiff mehr die englische Küste erreicht, nicht gegeben werden könne. Daß aber die Blockade ungemein wirksam gestaltet werden wird, stehe auch fest. Das Reichsmarineamt und die Admiralität seien von der Wirksamkeit der neuesten Maßnahme vollkommen überzeugt. Der Verfasser schließt:

„Es hat sich bisher während des ganzen Krieges gezeigt, daß die Errungenschaften der deutschen Technik im Kriege ihre Schuldigkeit vollauf getan haben, seien es die 42-Zentimeter-Mörser, seien es die Minenwerfer, seien es die Unterseeboote, seien es die Flugzeuge. Das Vertrauen des gesamten deutschen Volkes zu unserer Marine ist mit Recht so groß und stark, daß es mit ruhiger Sicherheit der Ausführung des zeitig aller Welt mitgeteilten Beschlusses entgegensieht."

Man darf annehmen, daß in diesen Ausführungen die amtliche Auffassung über die Blockade Englands zum Ausdruck kommt.

Ein Mahnwort an die Besitzer der Kriegsanleihe.

Die deutsche Kriegsanleihe hat bei ihrer Ausgabe zweifellos eine außerordentlich günstige Placierung gefunden. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß trotz des mehr als 4480 Millionen Mark betragenden Zeichnungsergebnisses die Darlehnskassen nach der letzten vor 6. Februar abgeschlossenen Feststellung für Kriegsanleihekredite nur noch mit dem relativ kleinen Betrage von 438 Millionen Mark belastet waren. Weiter ist es bezeichnend, daß von seiten der Bankwelt noch bis in die letzte Zeit hinein lebhafte Nachfrage nach der Kriegsanleihe bestand. Wenn gleichwohl in der jüngsten Zeit ein Kursdruck auf die Kriegsanleihe an dem freien, inoffiziellen Markte der Berliner Börse ausgeübt worden ist, so muß man sich vergegenwärtigen, daß in diesem, einer Regelung entbehrenden Börsenverkehr schon ein ganz geringes Angebot eine rückläufige Preisbewegung vortäuschen kann.

In der Tat sind denn auch in den letzten Tagen nicht irgendwelche größern Summen in Bewegung gesetzt worden, sondern ganz kleine Beträge von der Kriegsanleihe wurden zum Verkauf gebracht. Die große Masse der Anleiheeigentümer denkt gar nicht daran, sich des kostbaren Besitzes, der ihm trotz der Geldflüssigkeit über 5 v. H. bringt, zu entäußern; eine kleine Schar spekulativ veranlagter Leute ist es, die da glaubt, ein gutes Geschäft machen zu können, wenn sie jetzt Verkäufe in der Kriegsanleihe des Jahres 1914 vornimmt, um dafür die neue Anleihe, die im März emittiert werden soll, hereinzunehmen. Die Rechnung der Spekulation ist sehr einfach, sie glaubt, daß der Emissionskurs der neuen Anleihe sicher unter dem sogenannten Börsenpreise der ältern Anleihe liegen werde. Aber die scheinbar einfachsten Deduktionen sind zuweilen am wenigsten zuverlässig.

Die Reichsregierung denkt gar nicht daran, ihrer Erwägung über die Höhe des Emissionspreises der neuen Anleihe die willkürliche Kursbewegung des freien Marktes der Börse zugrunde zu legen. Für die Reichsregierung ist bei der Bestimmung des Ausgabepreises der neuen Anleihe die außerordentlich günstige Placierung der ältern Anleihe maßgebend, und wenn jemand glaubt, daß in jedem Falle der Emissionspreis sich unter dem sogenannten Börsenkurs halten müsse, so kann er eine herbe Enttäuschung erleiden. Eine solche würde besonders für kleine Kapitalisten, die vielleicht von Winkelbankiers in der erwähnten Richtung beraten worden sind, außerordentlich bedauerlich sein. Keine angesehene deutsche Bank und kein angesehener deutscher Bankier wird seiner Kundschaft empfehlen, eine Spekulation in der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches vorzunehmen; denn eine solche Anregung würde ein unpatriotisches, die öffentlichen Interessen schädigendes Beginnen sein. Wenn durch spekulative Verkäufe wirklich eine Wertminderung der Kriegsanleihe eintreten sollte, so hätte ein jeder, der daran mitgewirkt hat, sich die schwersten Vorwürfe zu machen.

Der Landwirtschaftsminister über die Mittel zur Ernährung des deutschen Volkes.

bb Berliner Blätter berichten über eine Unterredung die Angelo Ragghianti von der „Tribuna" mit dem preußischen Landwirtschaftsminister Frhrn. von Schorlemer gehabt hat. Danach hat Frhr. von Schorlemer u. a. auseinandergesetzt, ein wie großer Vorteil ein Sieg der Deutschen über England für die Neutralen sei. An Fleischnahrung werde es nicht mangeln, da die fehlende Futtermitteleinfuhr durch die gute Heu- und Rübenernte wie Zuckerfütterung wettgemacht werde. Im übrigen beginne im Mai schon der Weidegang des Viehes. Ueber die Getreidefrage äußerte sodann der Minister:

„1913 hatten wir eine ausgezeichnete Ernte, 1914 eine sehr gute. England vergißt ganz, daß seit dem Ausbruch des Krieges hunderttausend Ausländer unser Land verlassen haben, und daß Millionen unserer Soldaten im Auslande mit den Mitteln der Länder, in welchen sie kämpfen, ernährt werden. Wir können infolgedessen auch für die Kriegsgefangenen, deren Zahl jetzt fast eine Million erreicht, aufs beste sorgen."

Der Ausfrager: „Wie ist es dann aber zu erklären, daß noch dieser Tage einschränkende Bestimmungen bezüglich der Herstellung von Weißbrot getroffen werden mußten?"

Der Minister: „Die andern kriegführenden Nationen haben noch weit energischere Verfügungen erlassen. In Friedenszeiten führten die Deutschen Weizen ein und Roggen aus, so daß das Volk in Deutschland sich in den letzten Jahren an Weißbrot gewöhnt hat. Jetzt wird es sich

wieder an Roggenbrot gewöhnen müssen. Das ist der Grund meiner jüngsten Verfügungen. Ich kann schon heute, obwohl ich über die Ernte von 1915 noch nichts voraussagen läßt, versichern, daß es Deutschland nicht an Brot fehlen wird."

Der Ausfrager: „Sind denn aber die Arbeitskräfte für die Bedürfnisse der Landwirtschaft ausreichend?"

Der Minister: „Der Krieg hat uns viele Arbeitskräfte und viele Ackerpferde genommen. Aber wir haben die Pferde durch Rinder und Dampfpflüge ersetzt. Die ausländischen Arbeiter, die aus neutralen Staaten stammen, sind fast alle in Deutschland geblieben, weil es ihnen bei uns gut geht. Außer diesen sind auch die russischen Feldarbeiter geblieben. Die wollen lieber in Deutschland, als in russischen Schützengräben sein. Sollte der Krieg sehr lange dauern, so könnten auch die Kriegsgefangenen bei der Feldarbeit beschäftigt werden."

Der Ausfrager: „Sie glauben also, daß die Ernährung des deutschen Volkes durchaus gesichert ist?"

Der Minister erklärte zum Schluß: **„Ganz sicher, wirtschaftliche Gründe werden Deutschland nicht zwingen, rasch Frieden zu schließen. Ich bin der Ansicht, daß weder Rußland noch Frankreich in der Lage sein werden, den Krieg so lange auszuhalten wie Deutschland.** Wir haben ausgezeichnete Soldaten und blicken deshalb vertrauensvoll in die Zukunft; der Friede muß Europa die Wohltaten wiedergeben, die ihm durch Feinde Deutschlands entzogen worden sind."

Ostpreußen — Bukowina.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt im Anschluß an die amtlichen Kriegsberichte, die wir in der Freitagsnummer veröffentlichten:

Die Berichte des Großen Hauptquartiers über die Ereignisse an der ostpreußischen Grenze während der letzten Wochen hatten erkennen lassen, daß die Russen fortgesetzt Angriffe gegen die deutschen Stellungen unternahmen. Alle diese Angrife waren aber erfolgreich abgewiesen worden, mochten sie sich nun in der Gegend von Mlawa, bei Löwen, oder nördlich Gumbinnen abspielen. Aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers vom 11. Februar gewinnt man aber jetzt den Eindruck, daß es sich neuerdings um größere Unternehmungen handelt; denn an einigen Stellen haben sich die Gefechte zu größeren Kampfeshandlungen entwickelt. Um so erfreulicher ist es, daß nach den letzten Nachrichten auf einen günstigen Erfolg gerechnet werden kann. (Dieser ist bereits erzielt, wie der deutsche Tagesbericht vom 12. Februar lehrt, der uns mit dem prächtigen Erfolg im einzelnen bekannt macht. D. Red.)

Inzwischen ist auch der deutsche Angriff in der Gegend südlich der Weichsel erfolgreich fortgesetzt worden. Wenn auch in dem amtlichen Berichte ausgeführt ist, daß links der Weichsel keine besonderen Ereignisse vorgekommen sind, so soll damit doch nicht eine vollkommene Kampfespause bezeichnet werden, sondern es wird nur berichtet, daß keine großen, entscheidenden Unternehmungen stattgefunden haben. Der Kampf selbst ist aber immer weiter durchgeführt worden, d. h., die Artillerie beschießt die feindlichen Stellungen und sucht, sie sturmreif zu machen. Die Infanterie arbeitet sich schrittweise an den Gegner heran und die Pioniere treffen alle Vorbereitungen für den demnächstigen Nahangriff und Sturm.

Die Kämpfe drehen sich in der Hauptsache immer noch um den Bzura- und Rawkaabschnitt, hinter dem sich die feindliche Hauptkampfstellung befindet. Von ihr sind wesentliche Teile bereits von den Deutschen erobert worden. Obwohl die Russen sich hier noch mit großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit schlagen und von der Aufgabe des Widerstandes noch nichts zu merken ist, treffen sie doch bereits Anstalten zum Ausbau weiter rückwärts gelegener Stellungen.

In Südpolen und Westgalizien behaupten die deutsch-österreichisch-ungarischen Verbündeten ihre Stellungen und beschränken die Kampfestätigkeit hauptsächlich auf einen Geschützkampf, bei dem die österreichisch-ungarische Artillerie in vielen Fällen ihre Ueberlegenheit bewiesen hat. In den Karpathen haben die Russen von neuem versucht, mit frischen Kräften in der Richtung des Duklapasses vorzustoßen. Sie beabsichtigten, an der einzigen Stelle, wo sich in dem sonst so steilen und unwegsamen Karpathengebirge eine breitere und flachere Senke vorfindet, die Front der österreichisch-ungarischen Truppen zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe aber sind in den letzten Tagen wieder abgewiesen worden. In dem Mittelteile der Karpathen geben die verbündeten Truppen zwar langsam, aber stetig vorwärts.

In den Berichten aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird immer wieder auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die die vorgehenden Truppen in diesem schwierigsten Gebirgslande in der winterlichen Jahreszeit zu überwinden haben. Trotz der großen Leistungsfähigkeit und hohen Tapferkeit der verbündeten Truppen kann das Vorgehen doch nur schrittweise erfolgen, und es wird voraussichtlich noch längere Zeit vergehen, ehe sich die Einwirkung dieser Offensive auf die übrigen Teile des Kriegsschauplatzes bemerkbar machen wird. Dagegen sind die Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina sehr viel bedeutender und von größerem Einflusse. **Die österreichisch-ungarischen Truppen sind den weichenden Russen in der Richtung auf Czernowitz gefolgt, das auch der Gouverneur mit seinem Stabe bereits verlassen hat.**

Je weiter die Oesterreicher nach Norden vordringen, desto mehr gelangen sie auch in ein freies, ebenes Gelände, in dem sich alle Truppenbewegungen leichter und schneller vollziehen. Wenn sich die Russen nicht zu einem neuen, unerwarteten Widerstande entschließen und wenn sie nicht in der Lage sind, neue Kräfte nach der Bukowina zu schicken, so werden die Oesterreicher bald ganz in dem Besitz des Landes sein und auch von hier aus den Vormarsch nach Galizien antreten können. **Die allgemeine Bewegung in den Karpathen und in der Bukowina stellt sich als eine große Linksschwenkung dar, bei der der westliche Flügel am Duklapasse den Drehpunkt bildet, während der östliche Flügel, der Schwenkungsflügel, längs der rumänischen** und später der russischen Grenze vorgeben wird.

Die Schlacht bei Borzimow.

Nach russischen Quellen.

bb **Kopenhagen,** 12. Febr. Der Kriegskorrespondent der „Berlinske Tidende" meldet nach der „Post" über den Kampf bei Borzimow, welcher der blutigste des ganzen gegenwärtigen Krieges genannt werden kann, folgendes:

Im Mittelpunkt dieses rasenden Kampfes liegt die Stadt Borzimow, um welche bereits seit mehreren Wochen hartnäckig gekämpft wird. Trotzdem die Angriffsfront ziemlich klein ist, haben die Deutschen starke Infanteriemassen dorthin gebracht. Die deutschen Angriffe gegen die russischen Stellungen wurden von ungefähr 600 Kanonen unterstützt. **Die deutsche Aufstellung war,** wie es nach dem Urteil militärischer Sachverständiger heißt, **etwas Phänomenales.** Die deutschen Infanterielinien waren dichter, als je zuvor bei einem regulären Kampfe gesehen wurde, und man müßte bis zu der mazedonischen Phalanx zurückgreifen, um ein Seitenstück für diese Aufstellung zu finden. Aber vielleicht war sie in taktischer Hinsicht mit Recht gegenüber den starken russischen Mauern in ihren Verschanzungen geschehen. In dem Ausgang dieses wütenden Kampfes finden sie ihre Begründung. Während sechs Wochen schlugen sich die Deutschen auf das hartnäckigste mit den Russen bei Borzimow, um sie mürbe zu machen und ihre starken Heeresmauern zu durchbrechen. Endlich am 29. Januar waren ihre Angriffe soweit vorgeschritten, um **mit großer Uebermacht einen Durchbruch an einer starken russischen Stellung zu erzielen.** Vier Regimenter unternahmen einen wohlgelungenen Sturmangriff, und es gelang ihnen, die Russen aus ihren vordersten Schützengräben zu vertreiben und diese zu besetzen. Seit dem 29. Januar nun rast und tobt der Kampf mit ununterbrochener Heftigkeit weiter. Stellungen werden **erobert und zurückerobert.** Es handelt sich um einen **wahren Entscheidungskampf, bei dem auf russischer Seite Menschenleben nicht geschont werden.** An jedem Tage kommt es zu blutigen Bajonettangriffen und täglich nimmt der Kampf an Heftigkeit und Umfang zu, bis er endlich am 3. Februar seinen Höhepunkt erreicht hatte, als die Deutschen ihre gesamten Kräfte konzentrierten und zu einem Hauptangriff vorschickten. Sieben Divisionen deutscher Infanterie schickten sich zu einem Sturmangriff an und 600 deutsche Kanonen größeren und kleineren Kalibers waren in vollster Tätigkeit. Bei Tagesgrauen hatte die Schlacht begonnen. **Die Deutschen rückten vor, dicht gefolgt von den Haupttruppen und ihren Reserven, die jede Lücke sofort wieder ausfüllten.** Die Russen konnten ebenfalls zur rechten Zeit ihre Truppen vereinigen und so befanden **sich die Deutschen einem numerisch überlegenen Feind gegenüber.** Es gelang so den Russen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten und einen mörderischen Kampf in die Wege zu leiten, der heute noch ununterbrochen tobt und bei alledem noch keine Entscheidung herbeigeführt hat.

Der russische Rückzug in der Bukowina.

bb **Kopenhagen,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** **Nach dem „Daily Telegraph" müssen die Russen auf ihrem Rückzuge aus der Bukowina einen furchtbaren Druck der deutschen und der österreichischen Truppen aushalten, so daß die Ordnung im russischen Heere sich nicht immer aufrecht erhalten lasse. Gleichwohl wollen die Russen versuchen, Czernowitz zu halten, wenn auch die Aussichten auf den Erfolg des Unternehmens äußerst gering sind.**

Die Kämpfe in der Bukowina und im Duklapasse.

WTB **Wien,** 12. Febr. **Den Blättern zufolge besetzten die österreichisch-ungarischen Truppen Suczawa, Radautz und Sereth in der Bukowina. Ungarische Blätter berichten, daß die österreichisch-ungarische Artillerie nunmehr auch im Duklapasse das Uebergewicht über die russische gewonnen habe. Die Russen sollen außerordentlich große Verluste haben.**

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB **Wien,** 12. Febr. **Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe auf der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz des erbitterten feindlichen Widerstandes und des Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen. Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch die Ebirgstäler vordringenden Kolonnen den heimatlichen Boden. Die Serethlinie ist erreicht.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine russische Lüge durch Franzosen widerlegt.

WTB **Paris,** 12. Febr. Der „Temps" glaubt, daß die Angabe des russischen Tagesberichtes, die deutsche Infanterie verwende Explosivgeschosse, unrichtig ist. Das Gewehrgeschoß sei viel zu klein, um darin einen Sprengstoff mit einer Zündvorrichtung unterzubringen. Die Geschosse, welche eine Explosivwirkung bei russischen Soldaten hervorriefen, seien wahrscheinlich zuvor auf einen harten Gegenstand aufgeprallt.

Französische Generalstabsberichte.

WTB **Paris,** 12. Febr. Amtlicher Bericht vom 11. Febr., 3 Uhr nachmittags. Auf der ganzen Front bis zur Champagne Artilleriekämpfe. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden auf beiden Seiten mehrere Flüge mit Flugzeugen unternommen. Die von feindlichen Aeroplanen auf unsere Linien geworfenen Wurfgeschosse hatten keine Wirkung. In der Champagne wurde ein deutscher Angriff auf Gehölze, deren wir uns kürzlich nördlich Les-Menil-Hurlus bemächtigten, zurückgeworfen. In den Argonnen ist der Kampf um das Schanzwerk Marie Therese sehr heftig. Die deutschen Kräfte umfaßten ungefähr eine Brigade. Wir behaupteten alle unsere Stellungen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, auch die unsrigen sind ernst. In den Vogesen dichter Nebel und Schneefall. Der gestern gemeldete Infanterieangriff bei Fontenelle und Ban-de-Sapt wurde in sehr dunkler Nacht eingeleitet. Die Deutschen setzten mindestens zwei Bataillone ein. Nachdem unsere Truppen zuerst gewichen waren, eroberten sie durch eine Reihe von Gegenangriffen während des 10. Februars fast das ganze Gelände zurück.

(Aus dem gestrigen amtlichen deutschen Bericht wissen wir, daß in den Argonnen 6 Offiziere und 307 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre und 6 kleine Geschütze erobert und Boden gewonnen wurde. So sieht es wirklich mit den „behaupteten Stellungen" aus. Die Red.)

WTB **Paris,** 12. Febr. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. Der Feind beschoß heftig Nieuport und das Yserufer, verursachte aber nur einigen Sachschaden. Unsere Artillerie erwiderte wirksam. In den Argonnen, im Gebiete von Bagatelle, wurde nach einem heftigen Kampf mit Minenwerfern, welcher den ganzen Vormittag andauerte, ein deutscher Angriff um 1 Uhr mittags gegen das Schanzwerk gerichtet. Der Angriff wurde von Linienkolonnen zu je vier Mann auf der 500-Meter-Front ausgeführt. Durch das Feuer unserer Artillerie wurde die Infanterie gebrochen. Der Feind ließ viele Tote im Gelände. In den Vogesen südlich des Schlosses Lusse und südlich des Sainte-Marie-Passes, nahmen wir durch einen Handstreich einen feindlichen Schützengraben weg. An mehreren Frontteilen sehr lebhafter Artilleriekampf.

Gefecht im Grurie-Gehölz.

bb **Berlin,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** Zu einem Gefechte im Grurie-Gehölz des Argonner Waldes, das gestern stattfand, wird dem „Berl. Tagebl." aus Genf gemeldet, **daß die französischen Verluste an Toten und schwer Verwundeten über 1000 betragen.** (Das bestätigt unsere Ausführungen zum deutschen amtlichen Bericht von gestern. D. Red.) Die französischen Laufgräben bei Fontaine Lamitte sind unbrauchbar geworden.

„Tauben" über Belfort.

WTB **Belfort,** 12. Febr. (Agence Havas.) Gestern vormittag versuchten zwei Tauben, Belfort zu überfliegen. Sie wurden mit einem heftigen Geschützfeuer empfangen. Eine Taube kehrte sofort um, eine andere warf zwei Bomben ab, deren eine auf ein unbewohntes Haus fiel. Der Schaden ist unbedeutend. Von einem französischen Flugzeug verfolgt, entfloh die Taube.

Die Kämpfe in Westflandern.

bb **Amsterdam,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** „Daily Telegraph" meldet aus Le Havre: Aus Hesst verlautet, daß es den Deutschen gelungen sei, eine Anzahl schwerer Kanonen in zwei Bauernhöfen nahe Westcapelle zu verbergen.

„Tijd" meldet aus Dünkirchen: Zurzeit wird hier wenig gekämpft, aber in der Gegend von Nieuport herrscht heftiges Artilleriefeuer, das nur hin und wieder durch Infanterieangriffe abgelöst wird. Das Große Hauptquartier der feindlichen Verbündeten ist aus Veurne verzogen. Die Stadt ist durch die bürgerliche Bevölkerung wie bisher bewohnt. Ueber Calais nach Folkestone und umgekehrt dürfen Reisende mit Spezialpässen verkehren. Zwischen Ramsgate und Dover müssen viele Schiffe auf die Erlaubnis zum Durchfahren warten.

Frankreich erwirbt 50 schwere Schiffsgeschütze aus Amerika.

bb **Berlin,** 12. Jan. **(Privattelegr.)** Der „Morning Post" zufolge hat die französische Regierung in den Vereinigten Staaten **50 Schiffsgeschütze allerschwersten Kalibers** bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Belfort, Toul und Verdun Aufstellung finden sollen. Das Kaliber ist auf 34,5 Zentimeter angegeben.

Ein französischer Angriff.

Ein in den Vogesen stehender Arzt schreibt der „Frankf. Ztg.":

„Kaisers Geburtstag war ein bewegter Tag für uns. Nachmittags gegen 2 Uhr griffen die Franzosen an. Wir wurden alarmiert und nun hub ein mächtiges Geschieße an. **Die Franzosen hatten große Verluste, zwei Kompagnien wurden beinahe ganz aufgerieben.** In unserm Abschnitt machten wir etwa 50 Gefangene. Sie legten sich einfach an die Brustwehr des Schützengrabens, gegen den sie angelaufen waren und ließen sich gefangen nehmen. Gegen 10 Uhr abends kamen sie hier durch, einen Teil von ihnen habe ich noch verbunden. Außerdem wurden sie vernommen. Was man da hörte, war höchst merkwürdig. Es waren Leute vom 23. aktiven Regiment, am Tage vorher erst in unsere Gegend gekommen. Am Tage selbst war ihnen gesagt worden, sie sollten ein anderes Bataillon ablösen und ein paar leere Schützengraben der Deutschen besetzen. So wurden die armen Teufel losgeschickt, ihre Offiziere blieben im Schützengraben sitzen und brüllten von hinten die Kommandos. Nur der Major ging mit vor und fiel. Sie bekamen wahnsinniges Maschinengewehrfeuer, so daß fast nichts mehr übrig blieb. Vor unsern Schützengraben lagen sie in Haufen. Im ganzen haben wir nachts noch über 450 Schuß abgegeben; natürlich die anderen Batterien auch. Die Gefangenen waren heilfroh, daß sie aus der Hölle kamen. Einer erzählte ganz stolz, daß er den ganzen Krieg mitgemacht habe, ohne einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Die Leute sahen gut aus, hatten neue Uniformen an, eine Art feldgrau, nur sehr hell. Ihre Erzählungen waren sehr interessant, viel Lust hatten sie alle nicht mehr.

104 000 Engländer bisher gefallen.

bb **Genf,** 12. Febr. Der „Matin" veröffentlicht eine Ausfragung Kitcheners. Die Frage nach der gegenwärtigen Rekrutenzahl beantwortete Kitchener ablehnend; Deutschland besolde Spione, um die wahre Ziffer herauszubekommen, er sei nicht so töricht, die Wilhelmstraße gratis zu informieren. Der Ausfrager rühmte die Ausdauer der französischen Soldaten und beklagte ihre „gigantischen Entbehrungen". Kitchener antwortete, angeblich in noch ernsterem Tone als gewöhnlich, England wisse, was Frankreich leide und dulde; übrigens habe auch England einen schweren Tribut gebracht, da seine Verluste **an Toten 104 000** betrügen.

Englands Handelsschiffsverluste.

bb **London,** 12. Febr. Im „Daily Telegraph" schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsversicherung war gestern sehr belebt. Die Prämien erhalten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 Tonnen britischer Schiffe versenkt, 31 017 Tonnen durch Minen und 3385 Tonnen durch Torpedos zum Sinken gebracht. Das ist nach Lloyds Register etwas über ein Prozent der gesamten Handelsflotte.

Zu dieser Berechnung wird dem „Hamburgischen Korrespondenten" aus Schiffahrtskreisen folgende Richtigstellung übersandt:

Bis zum 1. Januar wurden nach amtlichen deutschen Angaben 97 englische Dampfer mit 255 466 Tonnen und ein Segler mit 1798 Tonnen durch Minen oder deutsche Kriegsschiffe versenkt. Seit dem 1. Januar betrugen die Verluste durch Minen usw. nach unsern Listen: 14 Dampfer mit etwa 49 000 Tonnen und ein Segler mit 2294 Tonnen, so daß nach den bisher bekannt gewordenen Verlusten England 111 Dampfer mit 304 466 Tonnen und zwei Segler mit 4092 Tonnen, **insgesamt also 113 Schiffe mit 308 558 Tonnen** eingebüßt hat. Die englische Flotte umfaßt jetzt etwa 12 Millionen Tonnen, so daß der Verlust bereits **gut 4 v. H. beträgt.** Man kann aber annehmen, daß die Verluste noch größer sind, da gewiß ein großer Teil noch gar nicht bekannt geworden ist.

Einem deutschen U-Boot entronnen.

Zu dem bereits gemeldeten Entrinnen des englischen Dampfers „Laertes" vor einem deutschen Unterseeboot wird weiter gemeldet:

Mißbrauch der holländischen Flagge.

bb **Rotterdam,** 12. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus Ymuiden: Der Dampfer („Laertes") erhielt den Befehl des Unterseebootes zu stoppen. Der Kapitän gehorchte aber diesem Befehle nicht. Der Kapitän bisse darauf zur Beschützung der Passagiere neutraler Staaten (Neger und Chinesen) **die holländische Flagge,** ließ das Schiff mit Volldampf seinen Weg fortsetzen, mit einer Schnelligkeit von 15 Meilen und entkam so dem Unterseeboot.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" teilte der Kapitän der „Laertes" noch mit, daß er sich zur Hissung einer neutralen Flagge für berechtigt hielt (das Schiff fuhr ohne Flagge), weil er viele Untertanen nichtkriegführender Staaten, hauptsächlich Chinesen, an Bord hatte. Der Kapitän ließ die Maschinen ihre höchste Kraft entwickeln.

Die holländische Marinebehörde hat eine Untersuchung in der Angelegenheit des Dampfers eingeleitet. Der Dampfer soll eine wertvolle Ladung an Bord haben und ist später nach Amsterdam gefahren; er ist Eigentum der Ocean Steam Ship-Company und 1904 gebaut worden.

Zu dem Vorgang bemerkt der „Berl. Lokalanz.": Man sieht, **daß die englischen Kapitäne sich streng an die Order der englischen Admiralität halten, die eigene Flagge zu verleugnen und sich unter die eines neutralen Staates zu flüchten.** Hätte aber nicht in diesem Falle die Hissung der Flagge von Haiti oder von China näher gelegen?

Die „Berl. Morgenpost" schreibt: Somit bestätigt sich aufs neue, daß die englische Regierung keinen anderen Ausweg weiß, als ihre Handelsflagge zu verstecken und die der neutralen Staaten zu mißbrauchen. Erst der Fall der „Lusitania", die bei der Annäherung an die englische Küste die Flagge der Vereinigten Staaten hißte, um den deutschen Unterseebooten zu entgehen, und nun das gleiche Verhalten des Dampfers „Laertes", der die holländische Neutralität vortäuschte. Ein einziger Fall wäre nur von geringer Bedeutung gewesen, wenn aber alle englischen Kapitäne der Anweisung der britischen Admiralität Folge leisten, dürfte den neutralen Mächten klar werden, in welche mißliche Lage sie durch diesen Flaggenschwindel geraten.

Die deutsche Kriegsgebietserklärung.

Italien protestiert nicht.

WTB **Paris,** 12. Febr. Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Kriegsgebietserklärung nicht protestieren. **Diese Nachricht hat,** wie der „Voss. Ztg." über Genf berichtet wird, in Frankreich enttäuscht. Alles, was die französische Presse in dem bekannten Entrüstungston über dieses Thema verlauten lasse, habe den Zweck, die neutralen Mächte gegen Deutschland aufzuhetzen.

*

Englische Drohungen.

WTB **London,** 12. Febr. Im Unterhause teilte Asquith mit, die Regierung erwäge den Plan, angesichts der flagranten Verletzung der Kriegsgebräuche durch den Feind (??) **strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel zu ergreifen.** Er hoffe, bald mitteilen zu können, worin jene Maßregeln bestehen werden.

*

Kenntlichmachung holländischer Dampfer.

WTB **Amsterdam,** 12. Febr. Nach einer Blättermeldung tragen die Postdampfer der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Zeeland" ihren Namen in großen Buchstaben auf der Seitenwand. Die Schornsteine sind oben in den holländischen Farben rot-weiß-blau gestrichen. — Die amtliche Untersuchung über die Erlebnisse des englischen Dampfers „Laertes" wird durch die von dem Kommandanten der Marinedirektion in Amsterdam eingesetzte Kommission geführt.

Die Schiffsankaufsbill.

WTB **London,** 12. Febr. Reuter meldet aus Washington: Es wurde beschlossen, die Schiffsankaufsbill zurückzuziehen und dafür eine private Bill einzubringen, die die Eigentümerschaft der Regierung auf zwei Jahre nach der Wiederherstellung des Friedens beschränkt und den Ankauf internierter Schiffe verbietet.

Aus Südafrika.

WTB **Berlin,** 12. Febr. Amtlich. Aus Südwestafrika wird amtlich berichtet: Major Ritter griff Anfang Februar am Nordufer des Oranjeflusses bei Kakamas in der Kapkolonie die verschanzten Engländer an, warf sie über den Oranje und zerstörte sämtliche Fahrzeuge zum Uebersetzen über den Fluß. Danach sind die von Reuter über dieses Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, insbesondere über den „abgeschlagenen Angriff" der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten" unwahr.

WTB **London,** 12. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Lüderitzbucht: Eine berittene Patrouille rückte bis Pomona und Bogenfels, 55 bzw. 70 englische Meilen südlich von Lüderitzbucht, vor und verbrannte beide Plätze; sie erbeutete die dortigen Vorräte. Man nahm an, daß die Deutschen dort große Vorräte aufgespeichert hatten. Dies ist das erste Mal, daß britische Truppen in dieser Richtung soweit vorgedrungen sind. Die Hauptabteilung ist in Pomona geblieben, eine kleinere Abteilung ist nach Bogenfels gerückt. Dieses brannte, als wir gleichzeitig mit dem eiligen Rückzuge des Feindes dort ankamen. Unsere Truppen kamen in feindliches Gewehrfeuer. Sie setzten das vom Feinde begonnene Zerstörungswerk fort, nachdem möglichst viel von den Vorräten in Sicherheit gebracht worden war. Dasselbe geschah in Pomona.

Rumänien schließt sich dem Dreiverbande nicht an.

bb **Kopenhagen,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** **Dem „Petersburger Courier" zufolge teilte der russische Gesandte in Bukarest in seinem letzten Bericht an Sasonow mit, daß der Anschluß Rumäniens an den Dreiverband, der in Rußland als vollzogene Tatsache galt, als aussichtslos zu betrachten sei.**

7 montenegrinische Abgeordnete wegen Hochverrats verhaftet.

bb **Mailand,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** Nach Meldungen der „Unione" **aus Cetinje** hat die montenegrinische Regierung mehrere Abgeordnete des Parlaments, man spricht von sieben Abgeordneten der früheren Oppositionsgruppe Mitruscovic, **wegen der Agitation für die Herbeiführung des Friedens** verhaftet und sie zur Aburteilung nach Marakowo bringen lassen. Die Anklage soll auf Hochverrat lauten.

Eine Duma-Entschließung.

WTB **Petersburg,** 12. Febr. Die Dumasession ist durch Kaiserlichen Ukas bis spätestens Mitte Dezember vertagt. Vor Schluß der Sitzung nahm die Duma die folgende Entschließung an: 1. Die Regierung möge ehestens Maßregeln treffen, in den Provinzen, die durch die Kriegsführung gelitten haben, Hilfe zu bringen. 2. Die Regierung möge einen ergänzenden Gesetzentwurf über die Ruhegehälter und Unterstützung für Kinder von Witwen, die mit ihren Müttern leben, sowie über die Erhöhung der Ruhegehälter für vater- und mutterlose Waisen der auf den Schlachtfeldern im jetzigen Kriege gefallenen Krieger ausarbeiten. 3. Die Militärreservisten, die Polizeidienste machen müssen, unter die Fahnen zu berufen und durch Soldaten, die den Heeresdienst verlassen haben, aber zu Polizeidiensten tauglich sind, zu ersetzen. 4. Es möge eine Kommission beim Ministerium des Aeußern eingerichtet werden, die über die Verletzung des Völkerrechts sowie der Regeln und Gebräuche im Kriege durch Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Türken, ferner über die Schäden, die der Staat, öffentliche Einrichtungen, Gesellschaften und private Personen dadurch erleiden, eine Untersuchung anstellen soll.

In Riga.

bb **Kopenhagen,** 12. Febr. **(Privattelegr.)** In Riga haben die Stadtverordneten die Aufforderung der Regierung abgelehnt, die deutschen Straßennamen durch russische zu ersetzen. Fünf Reichsdeutsche, drei Frauen und zwei Männer, wurden, da sie nach Ablauf der gewährten Frist zur Abreise noch in der Stadt angetroffen wurden, auf Anordnung der Militärbehörden einem Feldkriegsgericht überwiesen, was gleichbedeutend ist mit der Verurteilung zum Tode.

Drei neutrale Zeitungskorrespondenten in Dünkirchen verhaftet.

bb **Amsterdam,** 12. Februar. **(Privattelegr.)** Der Korrespondent der „Tijd" meldet aus Dünkirchen: Gestern sind hier drei Zeitungskorrespondenten: ich selbst, der Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblattes" und der des „Nieuwe Rotterdamschen Courant", die mit Genehmigung des belgischen Königs das Große Hauptquartier der Belgier aufgesucht hatten, um eine Fahrt nach den Laufgräben zu machen, von dem französischen Kommandanten von Dünkirchen verhaftet worden. Der Korrespondent des „Handelsblattes", welcher einen Brief des Königs der Belgier besaß, wurde nach großer Mühe freigelassen und flüchtete nach Calais. Die beiden anderen Korrespondenten sitzen noch in Dünkirchen in Haft. Wir haben uns um Hilfe an den König der Belgier gewandt.

Chinas Verhältnis zu Japan.

bb **Peking,** 12. Febr. Nach Ansicht aller unterrichteter Kreise steht **China am Vorabend sehr ernster Ereignisse.** Die Erregung der Bevölkerung über die japanischen Forderungen ist im stetem Wachsen begriffen. In den verschiedensten größten Städten des Landes wurden stürmische Protest-Versammlungen abgehalten. Die Regierung Yuanschikais befindet sich in schwierigster Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, so bricht zweifellos in ganz Nord-China eine Revolution aus, weist sie die Forderungen ab, so erhalten die aufrührerischen Elemente in Süd-China von neuem japanische Gelder und erregen wieder schwere Unruhen, wenn nicht gar Japan selbst zu Gewaltmaßregeln übergeht. Die Bewachung

Yuanschikais ist noch strenger geworden, da man Anschläge auf das Leben des Diktators befürchtet. Es ist fast unmöglich, Zutritt zu ihm zu erlangen. Der japanische Geschäftsträger in Peking, der nach Tokio gereist war, um Instruktionen zu holen, ist zurückgekehrt. Man erwartet für die nächsten Tage eine entscheidende Wendung.

*

WTB **London**, 12. Febr. Einem Pekinger Telegramm der „Times" zufolge **fordert Japan von China, daß kein Teil der chinesischen Küste und keine chinesische Insel einer fremden Macht abgetreten oder verpachtet werde.** Es verlangt ferner die **ausschließlichen Bergwerksrechte in der Ostmongolei, wo keine Eisenbahnen ohne die Zustimmung Japans gebaut werden dürfen, ferner die Verlängerung der Pachtfrist für Port Arthur und der Eisenbahnbaukonzessionen Schantung—Mukden und Kirin—Changchung auf 99 Jahre.** Die Japaner sollen das Recht haben, in der östlichen Mongolei und in der südlichen Mandschurei Land zu erwerben und Landwirtschaft zu treiben. Japan verlangt die Uebertragung der deutschen Privilegien in Schantung auf Japan und die Bahnbaukonzessionen Tschifu oder Lunglau nach Weitsien. China soll anderen Mächten ohne die Zustimmung Japans in Fukien nicht Bergwerksbetrieb, Bahnbau oder Hafenbau gewähren. Japan fordert eine gemeinsame Kontrolle mit China über die Eisenwerke in Han Yang, das Eisenbergwerk in Tayeh und die Kohlenzechen in Pingsiang im Jangtsetal. China soll Angehörigen anderer Nationen keine Bergwerksrechte gewähren, die diese Unternehmungen beeinträchtigen. Wie die „Times" erfährt, sind diese Forderungen im letzten Monat an England, Frankreich, Rußland und die Vereinigten Staaten mitgeteilt worden.

Der König von Bayern bei Krupp.

WTB **Essen**, 12. Febr. Se. Majestät der König von Bayern fuhr heute morgen von 9 Uhr ab in der Besichtigung der Gußstahlfabrik fort. Er besuchte zunächst einige Artillerie- und Kanonenwerkstätten; hierauf wurden ihm auf dem Schießplatz einige neuere Geschütze vorgeführt. Nachmittags machte der König von Hügel aus eine Rundfahrt durch die Kruppschen Kolonien und einige städtische Anlagen und besuchte zum Schluß seiner Besichtigung der Gußstahlfabrik die chemisch-physikalische Versuchsanstalt, wo er einen Vortrag anhörte und die einzelnen Abteilungen in Augenschein nahm. Am Samstagmorgen erfolgt die Abreise Sr. Majestät von Hügel.

Amerikas Interesse am Kriege.

* **Kiel**, 12. Febr. Neutrale Blätter kündigen nach der „Köln. Ztg." an, daß die Vereinigten Staaten während des Krieges den Handel Südamerikas zu erobern suchen. Der große Personendampfer Kroonland ist mit 274 Geschäftsleuten an Bord sowie einer Menge Proben verschiedener Waren von Neuyork nach Südamerika in See gegangen. Es ist die Absicht, alles mögliche zu tun, um sich den Handel nach Südamerika zu sichern, und die „Kroonland" wird alle größeren Häfen anlaufen, wo die Geschäftsleute versuchen wollen, ihre Waren an den Mann zu bringen. Die Beteiligten erwarten, daß die Fahrt ein Erfolg für die Handelswelt der Vereinigten Staaten werden wird.

Der „heilige" Krieg.

Ein Aufruf des Sultans an die Aegypter.

WTB **Konstantinopel**, 11. Febr. (Meldung der „Agence Milli".) Der Sultan richtete an die Aegypter folgende Kundgebung:

An meine ägyptischen Söhne! Ihr wißt, wie England in Aegypten hineingekommen ist, mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes mit Beschlag nahm. Es war mein ständiger Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen, und ich wartete auf den günstigen Augenblick, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir die glückliche Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das ein muselmanisches Erbgut ist, zu befreien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von dem fremden Einfluß und der fremden Einmischung ledig zu machen und Euch Eure Selbstherrschaft und Euere Freiheiten zurückzugeben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch die Vaterlandsliebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dessen sie fähig sind, an diesem Befreiungskriege teilzunehmen.

Letzte Nachrichten.

Auch das Bier wird teurer!

WTB **Berlin**, 13. Febr. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Vom Verein der Bierbrauereien Berlins und Umgegend wird mitgeteilt, daß vom 17. Februar an eine Preissteigerung von 2 Pfennig für das Liter Bier in Fässern und Flaschen eintreten wird. Begründet wird die Preissteigerung mit der dauernden Steigerung der Gestehungskosten für das Bier infolge Verteuerung aller Rohmaterialien und Bedarfsartikel und der wachsenden Betriebsspesen.

*

Die Note Amerikas.

WTB **London**, 13. Febr. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Reuterbureau meldet: Man erwartet, daß die Note der Vereinigten Staaten an England und Deutschland morgen veröffentlicht werde. Es heißt, daß die Note an England sich nicht auf den Vorgang mit der „Lusitania" stütze, sondern auf die Erklärung des englischen Auswärtigen Amts, die den Mißbrauch der neutralen Flagge durch englische Schiffe rechtfertigt. Die Note an Deutschland ist in freundschaftlichem Tone gehalt. — Das Staatsdepartement glaubt, daß der Fall des Dampfers „Wilhelmina" vor ein Prisengericht gebracht werden müsse, da der Beschluß der deutschen Regierung über Beschlagnahme von Kornvorräten die Anhaltung des Schiffes rechtfertige. Die Eigentümer der Ladung werden durch einen Anwalt vertreten sein. Der Botschafter der Vereinigten Staaten soll den Prozeß verfolgen.

*

Die Verletzung der amerikanischen Rechte durch England.

WTB **Budapest**, 13. Febr. (**Telegr.**, 3 Uhr nachts.) Zu der Meldung der Beschlagnahme des Dampfers „Wilhelmina" durch die Engländer schreibt der „Pester Lloyd" u. a.: **Eine offenere und handgreiflichere Verletzung** nicht nur der Londoner Konvention, sondern auch der amerikanischen Neutralität könne nicht gedacht werden. Ein amerikanisches Schiff führt unter amerikanischer Flagge für Amerikaner Lebensmittel. Jede Möglichkeit, daß die Ladung unter das Kontrebanderecht fallen könnte, ist daher ausgeschlossen. Trotzdem geniert England sich nicht, keine Durchfahrt zu gewähren. Jetzt hätte man in Amerika ein Recht, über die Verletzung des Sternenbanners zu klagen. Nichts vermag darüber hinweg zu helfen, daß England sich in gröblicher Weise an den Rechten der Vereinigten Staaten vergriffen hat.

*

Die Preissteigerung in England.

WTB **Kopenhagen**, 13. Febr. (Telegr., 2 Uhr nachts.) „Berlinske Tidende" **meldet aus London: Asquith erklärte im Parlament, die Preissteigerung habe sich bei allen Sorten Detailwaren ergeben. Die Preise seien jetzt in London durchschnittlich 23½ Prozent höher als im Juli. Besonders betroffen sind Zucker, Fleisch und Kohlen. Die Ursache der Steigerung des Getreidepreises liege an der australischen Mißernte, der Einschränkung des indischen Exports, der argentinischen Mißernte und der Schließung der Dardanellen. Die Knappheit werde aber nicht lange anhalten. Im Juli (!) werde genug Weizen auf den Markt kommen. Auch die Transportschwierigkeiten hätten in bedeutendem Maße ihren Einfluß geltend gemacht (!), aber augenscheinlich seien diese Schwierigkeiten übertrieben. Die Frachten seien keineswegs ein bestimmender Faktor, sondern die Preissteigerung in Chicago und Neuyork. Das Ministerium hätte keine Mittel, die Spekulation zu kontrollieren, die sich regelmäßig selbst regulieren.**

*

In Aegypten gärt es weiter gegen England.

WTB **Wien**, 13. Febr. (**Telegr.**, 2 Uhr nachts.) Die „Politische Korrespondenz" erfährt aus Kairo, daß die dortigen Behörden nicht davor zurückschrecken, mit den grausamsten Mitteln eine Erhebung der ägyptischen Bevölkerung, in der eine starke Gärung besteht, vorzugehen. Insbesondere wird auf Personen gefahndet, die ihre Anhänglichkeit an den früheren Khediven Abbas Hilmin Pascha bekunden. Eine große Anzahl von ihnen ist nach dem Sudan verbannt oder nach Malta verschickt worden.

Die Tätigkeit der Kriegsgetreidegesellschaft

Die Sicherung unserer Volksernährung.

WTB **Berlin**, 12. Febr. **(Telegr. 11 Uhr abends.)** In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Kriegsgetreidegesellschaft, eine eingehende Darlegung ihrer Tätigkeit zur allgemeinen Beschlagnahme der Getreidevorräte. Sie sei das größte Getreide- und Mehlgeschäft der Welt. Sie müsse 3—4 Millionen Tonnen, also für 7—800 Millionen Mark Getreide in kurzer Frist ankaufen, mit 5 Millionen Landwirten verhandeln, eine Qualitätsannahme vornehmen und Getreidelager lombardieren, bezahlen, vermahlen und an die Bedarfsstellen bringen. Das sei ohne erste technische Kräfte und großes Personal von Kaufleuten, Buchhaltern, Kassierern, Spediteuren usw. nicht möglich. Sie habe 2—3000 Kommissionäre und 500 Angestellte. Die Reichsdarlehnskasse, die das Lombardgeschäft besorge, habe 1100 Pfandhalter verpflichtet.

Die derzeitigen Schwierigkeiten

hätten zwei Gründe: In den dicht bevölkerten Gegenden des Westens sei ein lebhafter Mangel an Roggenmehl, und zwar, weil die Bundesratsbestimmung das Vermahlen von Roggenmehl im Weizenmehl forderte, und weil weite Kreise der Auffassung seien, daß man kein Gebäck aus Weizenmehl essen dürfe. Anderseits stocke die Ausfuhr des Roggen von Osten nach dem Westen in der letzten Zeit immer mehr. Einzelne östliche Kommunalverbände beriefen sich auf den § 26 der Bundesratsverordnung und hielten die ganzen Bestände zurück. So bestehe die Gefahr einer vorübergehenden, aber schweren Unstimmigkeit zwischen Zufuhr und Bedarf, und die überschüssigen Länder und Provinzen müßten durch obrigkeitliche Anordnung angehalten werden, das nötige Mehl und Getreide abzuliefern, auch wenn dabei das berechtigte Interesse der kleinen Mühlen und der kleinen Interessenten nicht immer berücksichtigt werden könne. Kleie könne durch die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte vorzugsweise den Roggenverkäufern wieder zufließen.

Die Verteilung der Vorräte

sei zunächst Sache des Reichskanzlers bzw. der Landeszentralbehörden und später der Reichsverteilungsstelle beim Bundesrat. Die Kriegsgetreidegesellschaft werde bei der Verteilung mitwirken. Nur so seien die unüberwindlichen Schwierigkeiten zu lösen.

Ein Mitglied der Kommission sah in der Darlegung des Unterstaatssekretärs eine Anerkennung der Notwendigkeit des Handels und seiner weitverzweigten Organisation und wünschte eine engere Verbindung der Kriegsorganisation mit der Volksvertretung. Wichtige und notwendige Maßnahmen seien vielfach zu spät gekommen, besonders die Höchstpreise für Getreide und die Getreidebeschlagnahme. Eine Revision der Bestimmungen über die Höchstpreise sei angezeigt. Die wirtschaftspolitische Meinungsverschiedenheit müsse zurücktreten. Die Landwirtschaft sei als ein nationales Gut im Interesse des Gemeinwohls nach Kräften zu fördern.

Größere Sparsamkeit in Lebensmitteln,

besonders auch in Lazaretten und Kasernen, sei geboten. Die Futtermittelfrage verdiene eine ernstliche Aufmerksamkeit. Die Haferrationen für die Pferde in der Landwirtschaft, in industriellen Betrieben und Fabrikunternehmungen müßten verstärkt werden. Im Abschlachten von Vieh sei Maß zu halten. Sorgsame Vorbereitung erfordere die Frühjahrsbestellung. Die Gefangenen müßten zu landwirtschaftlichen Arbeiten, auch im Interesse der kleineren und mittleren Betriebe herangezogen werden. Hinsichtlich der Verstärkung der landwirtschaftlichen Lage seien die Verdienste und bereitwillige Mitwirkung der Industrie und der Arbeiter anzuerkennen, ebenso die Leistungen der Reichsbank und der Eisenbahnverwaltung.

Auf Anfrage erwiderte der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, daß Preußen, einige Bundesstaaten und Städte finanziell an der Kriegsgetreidegesellschaft beteiligt und Preußen und das Reich gewisse Garantien übernommen hätten, um die Gesellschaft vor Verlusten zu schützen. Die darüber eingehenden Beträge werden gemeinnützigen Zwecken zugeführt.

Der folgende Redner erklärte, die Abänderung der Höchstpreise, besonders für Hafer, und eine Einschränkung des Gerstenverbrauchs in Brauereien sei zu erwägen. Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztern Punkte im Gange seien.

Ein Redner hob hervor, daß

ein Rückgang der Fleischnahrung unbedenklich

wäre, da der Fleischkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei. Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh nicht bis zum Weidegang durchhungern müsse. Er bekämpft den Gedanken umfangreicher Schlachtungen, abgesehen von sorgsamer Ausmerzung von untauglichem Vieh, und äußerte Bedenken gegen eine Ueberhastung der Moorkultur.

Der Landwirtschaftsminister führte aus, daß die Frage der Kultur der Moor- und Oedländereien mit der Frage der Beschäftigung Arbeitsloser und Kriegsgefangener zusammenhänge, deren etwa 70 000 dort beschäftigt seien. Der Kriegsminister habe landwirtschaftliche Beamte und Vorarbeiter entgegenkommend beurlaubt und er hoffe, daß unbedingt benötigte Beamte zur Frühjahrsbestellung auf kurze Zeit beurlaubt werden könnten.

Auf die Ausführungen der Kommission erwiderte der Minister, daß in Russisch-Polen Getreideverkäufe zu ortsüblichen Preisen erfolgt seien unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung und der Viehhaltung.

Weiter hob ein Mitglied hervor, daß die jetzigen Maßnahmen der Regierung gegen die große Verschwendung von Lebensmitteln schon bald nach Ausbruch des Krieges hätten getroffen werden sollen. Das Höchstpreisprinzip sei richtig, aber er sei gegen eine Erhöhung der Kartoffelpreise. Alles komme darauf an, die nächste Ernte und die Ernährung der Bevölkerung bis dahin zu sichern. Die Regierung müsse fortfahren, die Bevölkerung aufzuklären.

Nächste Sitzung: Samstag 10 Uhr vormittags.

Der Sieg an Ostpreußens Grenze.

bb **Berlin**, 12. Februar. **(Privattelegr.)**

Zu dem großen Siege im Osten schreibt das Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" u. a.: Im ostpreußischen Grenzgebiete, das so lange Zeit unter der russischen Invasion zu leiden hatte, haben unsere tapferen Truppen in mehrtägigen Kämpfen einen vollen kriegerischen Erfolg erzielt. Die Russen sind aus ihren Stellungen östlich der masurischen Seen zum schleunigen Rückzug gezwungen worden. Die Größe des deutschen Sieges geht aus der Mitteilung der Obersten Heeresleitung hervor. Es gibt wohl keine Botschaft, die größere Freude und Befriedigung in ganz Deutschland wecken wird, als die Nachricht von dem Siege unserer Truppen gerade in Ostpreußen, das so schwere Opfer für das deutsche Vaterland in dieser großen Zeit bringen mußte. Auch im russischen Generalstabsberichte wird der Rückzug der russischen Armeen aus Ostpreußen zugegeben, obwohl die russische Heeresleitung natürlich bestrebt ist, die Größe der Niederlagen zu verschleiern, die die Russen erlitten haben.

Die „Deutsche Kriegszeitung" schreibt u. a.: Das schien auch für den Laien auf der Hand zu liegen, daß die Russen in Ostpreußen etwas vorhatten. Die Front vor Warschau sollte entlastet werden durch einen großen Vorstoß nach Ostpreußen. Hier, so meldete die Dreiverbandspresse, liege der Nachdruck der russischen Anstrengungen. Und da sich diese unmittelbare Angabe aus zahlreichen sehr dunklen Andeutungen über die überraschende Strategie des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch allmählich herauskristallisierte, so kann nicht sowohl Zweifel daran sein, daß das Meisterstück russischen Feldherrntums in den Gefilden Ostpreußens abgelegt werden sollte. Leider hat Hindenburg die Welt um dieses großartige Schauspiel gebracht. In seiner „veralteten Strategie", die ihm wiederholt von der Presse unserer Feinde bescheinigt worden ist, ist er offenbar unfähig, auf die genialen Intuitionen wahrhaft modernen Feldherrntums einzugehen. Er versteht im Grunde weiter nichts, als zu siegen und den vaterländischen Boden vom Feinde nach Möglichkeit freizuhalten. Das hat er denn auch diesmal wieder besorgt. An der ostpreußischen Grenze ist er dem russischen Ansturme entgegengetreten und mit seinen tapferen Truppen, die die besten Helfer für seine — bei den Russen freilich gänzlich unmoderne — Siegesstrategie sind, hat er auf schneeverwehten Schlachtfeldern glänzend die schwere Heldentat vollbracht. Die Russen sind zurückgeworfen, Ostpreußens Fluren sind von dem geplanten feindlichen Einfalle bewahrt worden. Kennzeichnend sind die Generalstabsberichte von gestern. Während der russische Bericht log, es zögen sich die Zarensoldaten erfolgreich kämpfend zurück, sprach der deutsche Bericht sachlich und ohne jedes Pompwort von dem durchaus erfreulichen Ausgange der Kämpfe an der ostpreußischen Grenze. Was darunter zu verstehen ist, hat der heutige Generalstabsbericht gezeigt.

WTB **Berlin**, 13. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Zu dem neuen Siege an den masurischen Seen schreibt die „Vossische Zeitung": So hätte das deutsche Volk in Waffen einen neuen folgenschweren Erfolg errungen, der wie eine prompte Antwort auf die prahlerische Dumarede Sassonows wirkt und die Hoffnung unserer Feinde auf die russische Dampfwalze zu schanden macht. Mit Freuden wird der Kaiser den Waffentaten seiner tapferen Truppen beigewohnt haben, mit Freuden hat die Bevölkerung die Siegesnachricht begrüßt. Sie dankt den Brüdern im Felde, die den Ruhm des Deutschen Reiches mehren und für den Bestand und den Ruhm des Vaterlandes heldenmütig ihr Leben einsetzen.

In der „Deutschen Tageszeitung" liest man: Die Zange Hindenburgs, diese Riesenzange, deren Kiefer von Memel bis zur Bukowina reichen, während ihr Griff in sicherer Hand irgendwo in Preußen ist, hat wieder einmal an einer geeigneten Stelle zugegriffen und dieser Sieg wird auch bei unsern anderen Gegnern und auch auf manche andere Leute in der Welt sicher einen gerade in dieser Zeit besonders günstigen Eindruck machen.

Die „Germania" hebt noch das Wetteifern der Armeen unserer Bundesgenossen mit den unsrigen hervor, die Halb- und Ganzbarbaren aus dem Osten so gründlich wie möglich niederzuringen.

Die „Kreuzzeitung" meint: Noch sind die Kämpfe östlich der masurischen Seen, von deren Verlauf der Generalstab heute Kunde brachte, bisher nicht überall zum Abschluß gelangt, aber ihr bisheriges Ergebnis zeigt leuchtend vor aller Welt: Wir siegen!

*

WTB **Genf**, 13. Febr. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Dem „Berl. Tagebl." wird von hier gemeldet: **Die offiziösen Kommentare in Petersburg über die Kriegslage in Ostpreußen besagen: Die Ankunft von vier neuen Armeekorps in Ostpreußen, die zum Teil von Truppen von der Westfront, zum Teil aus neuen Truppen und Reserven bestehen, ändert vollständig die Lage und bringt für die russischen Truppen die Notwendigkeit mit sich, sie zurückzuziehen, um die Möglichkeit einer konzentrierten Neuaufstellung zu haben. Ein derartiges Ziel kann aber, so heißt es weiter, nur auf russischem Gebiet im Schutze der russischen Festungen geschehen und es sei zu vermuten, daß man sich vor einer wichtigen und langen Vorbereitung befinde, die endgültig den Kampf in Ostpreußen entscheiden werde. Im Interesse des Kriegsgeheimnisses könne weiter keine Mitteilung gemacht werden.**

WTB **Genf**, 13. Febr. **(Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird von hier berichtet: Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, ersuchte die Pariser Hauptredakteure, die russische Rückwärtskonzentrierung als planmäßig zu kommentieren. Tatsächlich erschienen solche Artikel, die aber ihre Wirkung verfehlten, besonders auf die gegenwärtig mit dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Anleihe unterhandelnden Londoner Finanziers, deren Sicherheitsforderungen seit Barks Abreise noch ein Steigerung erfuhren.

Die Huld des deutschen Kaisers.

WTB **Berlin**, 13. Febr. (**Telegr.**, 4 Uhr nachts.) Das „Berl. Tageblatt" meldet: Durch ein Bittgesuch an den Kaiser ist es einem französischen Kriegsgefangenen gelungen, einen längeren Urlaub in seine Heimat zu erhalten. Der in einem bayerischen Kriegsgefangenenlager internierte französische Infanterist Raoul Dovidot aus Moulins erhielt von seinen Angehörigen die Nachricht, daß seine betagte Mutter, deren einziger Sohn er ist, schwer erkrankt sei. Nach Aussage des Arztes seien Aussichten auf Genesung vorhanden, wenn sie ihren Sohn wiedersehen könnte. Dovidot, der an seiner Mutter mit großer Liebe hängt, wandte sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser, worin er sich ehrenwörtlich verpflichtet, bis 1. März zurückzukehren, falls ihm gestattet werde, die Mutter zu besuchen. Umgehend traf aus dem kaiserlichen Hauptquartier beim Kommandanten des betr. Gefangenenlagers gestern aus dem Zivilkabinett des Kaisers die Nachricht ein, daß die Bitte des Franzosen erfüllt sei.

Deutsches Reich.

Staatliche Kontingentierung der Biererzeugung?

bb Nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger" steht eine staatliche Kontingentierung der deutschen Biererzeugung erwägt ein Gesetz, daß von einem sehr nahen Termin an, man spricht am 15. Februar, der Malzverbrauch um 40 v. H. herabgesetzt werden soll. Die Biererzeugung soll also um 40 v. H. eingeschränkt werden. Die so frei werdende Gerste soll zu Nahrungsmitteln für Mensch und Tier Verwendung finden. Gerste, aus der u. a. Graupen als Ersatz für Reis angefertigt werden, ist gegenwärtig bei den hiesigen Brauereien nur noch in geringen Mengen vorhanden, sie ist zum allergrößten Teil bereits in Malz umgearbeitet. Wegen mangelnder Gerste- oder Malzvorräte haben einzelne Brauereien in den Provinzen ihren Betrieb zum Teil bereits eingestellt, zum Teil wesentlich einschränken müssen. Von der bevorstehenden Maßnahme der Regierung sind die Berliner Brauereien vollständig überrascht worden. Erst vor wenigen Tagen eingetroffene Meldungen benachrichtigten sie von den einschneidenden Bestimmungen, die im Werke sind.

*

Das Ergebnis des Wehrbeitrages.

bb Wenn sich auch die endgültigen Ergebnisse des Wehrbeitrages zurzeit noch nicht übersehen lassen, so berechtigen doch, so schreiben die „Berl. Pol. Nachr.", die bisher erfolgten Beitragszahlungen unter allen Umständen zu der Feststellung, daß die Bemessung der Ergebnisse des Wehrbeitrages, zu der sich die Mehrheit des Reichstages verstanden hat, und die Gesamtsumme, die der Reichstag als Einnahme für die Etatsjahre 1913 bis 1915 in Aussicht genommen hat, über den in Wirklichkeit zu erwartenden Betrag hinausgeht. Bei der Finanzierung des Wehrgesetzes von 1913 hat der Reichstag, während die Reichsfinanzverwaltung den Höchstertrag des Wehrbeitrages auf 950 bis 1000 Mill. Mk. veranschlagt hatte, eine Summe von 1200 Mill. Mk. zugrunde gelegt. Demgemäß sind durch den Nachtragsetat für 1913 416,8 Mill. Mk., durch das Etatsgesetz von 1914 393,8 Mill. Mk., für die beiden ersten Raten also 810,6 Mill. Mk. bewilligt worden. Mithin würde im Reichshaushaltsetat für 1915 als dritte Rate des Wehrbeitrages eine Summe von 390 Mill. Mk. aufzubringen sein. Man kann aber füglich bezweifeln, ob ein solcher Einnahmebetrag für das Jahr 1915 angenommen werden kann, nachdem die Erfahrung gemacht ist, daß die Eingänge aus den beiden ersten Raten hinter den dafür angesetzten Einnahmebeträgen erheblich zurückgeblieben sind. Die unausbleibliche Folge muß sein, daß eine Kürzung des letzten Drittels des Wehrbeitrages, für die im Wehrbeitragsgesetz Bestimmung getroffen ist, keinesfalls in Frage kommt und daß darüber hinaus die finanziellen Grundlagen des Wehrgesetzes von 1913 notleidend werden und einer Ergänzung bedürfen. Es handelt sich dabei, wenn, wie man hört, die bisherigen Ergebnisse des Wehrbeitrages im großen und ganzen mit den bei Begründung der Vorlage aufgestellten Berechnungen der Reichsfinanzverwaltung übereinstimmen, um einen Minderertrag von etwa 200 Millionen Mark.

*

Der Gesundheitszustand des bayerischen Ministerpräsidenten.

WTB **München**, 12. Febr. Gegenüber den Gerüchten von einer angeblichen ernsten Erkrankung des Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling ist die „Korrespondenz Hoffmann" in der Lage, festzustellen, daß von einer eigentlichen Erkrankung keine Rede ist. Graf v. Hertling, der mit Rücksicht auf die politische Lage im vergangenen Jahre auf jeden Erholungsurlaub verzichtete, fühlte sich infolge der außerordentlichen dienstlichen Anstrengungen, die die letzten Monate mit sich gebracht haben, stark ermüdet und angegriffen. Dem ärztlichen Rate folgend, entschloß er sich, für einige Zeit mit seiner Familie zur Erholung in Garmisch Aufenthalt zu nehmen. Wie wir erfahren, ist bereits eine erfreuliche Besserung im Befinden des Grafen v. Hertling eingetreten, so daß mit Bestimmtheit darauf zu rechnen ist, daß er bereits in kurzer Zeit mit voller Arbeitskraft die Leitung der Geschäfte, die er übrigens während seines Erholungsurlaubes bei allen besonders wichtigen Angelegenheiten beibehalten hat, wieder übernehmen kann.

*

Zur Regelung des Mehlverbrauchs.

bb Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Durch Beschluß der Reichsverteilungsstelle ist der Mehlverbrauch vorläufig in einer Weise geregelt, daß die Kommunalverbände der versorgungsberechtigten Bevölkerung ihres Bezirkes nicht mehr Mehl zur Verfügung stellen dürfen, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Diese Menge entspricht unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich. Unter versorgungsberechtigter Bevölkerung im Sinne dieser Anordnung ist die gesamte Zivilbevölkerung zu verstehen, nach Abzug der sogenannten Selbstversorger, d. h. des Teiles der ländlichen Bevölkerung, für welchen eine ähnliche Regelung, wie sie von der Reichsverteilungsstelle jetzt allgemein vorgeschrieben ist, bereits in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 selbst vorgesehen ist. Nach dieser Verordnung ist es den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe gestattet, nur zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie für die Naturalberechtigten, wie Altenteiler und Deputanten, bestimmte Mengen Brotgetreide oder Mehl aus den bei ihnen beschlagnahmten Beständen zu entnehmen. Die Zahl der auf diesem Wege versorgten Personen ist somit von der Zivilbevölkerung abzusetzen. Befinden sich in einem Kommunalverbande größere Gefangenenlager oder Truppenteile, welche nicht von der Militärverwaltung verpflegt werden, so können diese der Zahl der Bevölkerung hinzugerechnet werden. Aus den 225 Gramm Mehl täglich muß sowohl das für den Haushalt benötigte (Koch-) Mehl, als auch das Brotmehl bestritten werden.

Ausland.

Zu dem Tode des Generals Stössel.

bb **Petersburg**, 12. Febr. Eine vereinzelte Meldung von hier, daß General Stössel gestorben sei, war kürzlich bestätigt geblieben. Nun ergibt sich aber, daß jene Meldung richtig gewesen ist. Der „Neuen Züricher Zeitung" wird von hier unter dem 24. Januar geschrieben: Die Beerdigung des Generals Stössel ging vor sich, ohne daß sie jemand bemerkt hatte. Bei dem Leichenbegängnis war nur die Frau des Verstorbenen anwesend. In dem Städtchen Chmelnik erfuhren die Einwohner den Tod des Generals erst nach der Beerdigung. — Die Nachricht von General Stössels Tod weckt die Erinnerung an einen Verschollenen, der einst kurzen Ruhm genoß.

*

Der spanische Gesandte aus Mexiko verwiesen.

WTB **London**, 12. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 11. d. Mts.: Das Staatsdepartement hat folgenden amtlichen Bericht erhalten: Carranza hat dem spanischen Gesandten in Mexiko befohlen, das Land längstens in 24 Stunden nach Mitternacht des 10. Februar zu verlassen. Der Gesandte ist sofort nach Veracruz abgereist.

Vermischtes.

Die Schuld an der Räumung Lilles.

bb **Paris**, 12. Febr. Der Kriegsminister hat am 8. Februar einen Brief an General Percin, den ehemaligen Kommandeur des ersten Armeekorps in Lille, gerichtet, in dem er seine mündliche Erklärung bestätigt und sagt, daß Percin für die Räumung Lilles im August 1914 keineswegs verantwortlich sei. Kriegsminister Millerand nimmt Kenntnis von den Wünschen und erklärt, er behalte sich vor, Percin gegebenenfalls wieder zur aktiven Armee zu versetzen.

Theodor Althoff, Dortmund

WEISSE WOCHE

Von Montag, den 15. Februar bis Montag, den 22. Februar.

Besonders niedrige Preise — Besonders gute Qualitäten

sind die Kennzeichen dieser Veranstaltung. Infolge der Kriegswirren ist die Zufuhr von Roh-Baumwolle, Leinen- und Flachsgarn fast vollständig unterbunden. Die Spinnereien und Webereien waren deshalb gezwungen, die Preise für Fertig-Fabrikate gewaltig zu erhöhen. Meine Verkaufs-Preise, welche ich auf Grund von alten Abschlüssen und grossen Warenvorräten noch ausserordentlich niedrig ansetzen konnte, stehen in keinem Verhältnis zu den enormen Preis-Steigerungen. Nach wie vor lege ich den Hauptwert darauf, trotz der ausserordenlich billigen Preise Qualitäten in den Verkauf zu bringen, die sich seit Jahren bestens bewährt haben. In fast allen Abteilungen sind weisse Waren in grossen Mengen ausgelegt.

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit, solide starkfädige Qualität . . . . . Meter 30 Pf.

Hemdentuch 80×82 cm breit, vorzügliche süddeutsche Qualität . . . . . Meter 52, 55, 65 Pf.

Echtes Makkotuch 82×84 cm breit, vorzügliche Elsässer Qualität

Serie I	Serie II	Serie III
Meter 68 Pf.	75 Pf.	85 Pf.

Hemdentuch-Abschnitte

in Stücken von 10 Meter, meine bewährten

starkfädige Qualitäten:

Marke „Frauenlob" 3.50
Marke „Elsass" 4.50
Marke „Unerreicht" 5.80
Marke „Eisenstark" 6.50

feinfädige Qualitäten:

Marke „Edelweiss 3" 4.50
Marke „Edelweiss 2" 5.50
Marke „Edelweiss 1" 6.50

Hemdentuch vorzügl. starkfädige Qualität 130 cm breit Meter 62 Pf. — 160 cm breit Meter 78 Pf.

Bettuch-Halbleinen solide Qualität 150 cm breit Meter 80 Pf. — 160 cm breit Meter 90 Pf.

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit, gute starkfädige Qual., Mtr. 1.25

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit, gute Bielefelder Qualität . . . . . Meter 1.45 1.85

Bettuch-Reinleinen 160 cm breit, Rasenbleiche, gute Qualität . . . . . Meter 1.95

Bettdamast solide, seidenglänzende Qualit. 130 cm breit Meter 68 Pf. — 160 cm breit Meter 82 Pf.

Bettdamast solide Elsässer-Qualität 130 cm breit Meter 1.20 — 160 cm breit Meter 1.40

Bettsatin gestreift, solide Qualität 130 cm breit Meter 95 Pf.

Köper-Biber gebleicht, gute Qualität . . . . . Meter 45 Pf.

Bettuch-Biber 150 cm breit, gute Köper-Qualität . . . . . Meter 95 Pf.

Kissenbezüge aus solidem Hemdentuch, mit Glanzlanguette . . . . . 68 Pf.

Kissenbezüge aus vorzüglichem Linon, mit Glanzlanguette und Fältchen-Garnierung 1.25

Elegante Paradekissen mit Spitze und Durchsatz garniert 1.35

Elegante Paradekissen mit Leinen-Spitze und Durchsatz garniert 2.60 3.00

Haustuch-Bettücher vorzügliche vollgebleichte Qualität, 150×225 cm 2.40

Halbleinen-Bettücher vorzügliche vollgebleichte Qualität, 160×225 cm 3.25

Tischtücher 110×150 cm, schwere Jacquard-Qualität . . . . . Stück 1.10

Tischtücher vorzügliche vollgebl. Elsässer Damast-Qualität 110×150 cm Stück 1.45 — 130×160 cm Stück 190

Tischtücher gute, haltbare Qualität

110×160 cm	130×160 cm	130×200 cm
Stück 1.90	2.25	2.90

Servietten (dazu passend) 60×60 cm ½ Dutzend 2.50

Tischtücher gute, schlesische, reinleinene Jacquard-Qualität

115×160 cm	130×160 cm	130×200 cm
Stück 2.60	3.20	4.25

Servietten (dazu passend) 60×60 cm, ½ Dutzend 3.50

Handtuchgebild 55 cm breit, solide Gerstenkorn-Qualität, ... Meter 28 Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, solide halbleinene Qualität . . . Meter 45, 58 Pf.

Küchentuchgebild 60 cm breit, solide halbleinene Qualität, grau, ... Meter 34 Pf.

Küchentuchgebild 60 cm breit, vorzügliche reinleinene Qual., rot kariert . . . . . Meter 68 Pf.

Handtücher 55×100 cm, solide halbleinene Gerstenkorn-Qualität, gesäumt und gebändert . . ½ Dutzend 3.00

Handtücher 60×100 cm, gute, halbleinene Gerstenkorn-Qualität, gesäumt und gebändert . . . . ½ Dutzend 3.50 3.75

Küchentücher 55×55 cm, solide Qualität, waschecht . . . . . ½ Dutzend 1.10

Küchentücher 60×60 cm, gute waschechte Qualität, gesäumt u. gebändert, ½ Dutzend 1.60

Damen- und Kinder-Wäsche

Damenhemd Achselschluss, Herzpasse, mit Barmer-Bogen . . . . . 95 Pf.

Damenhemd Achselschluss, mit Feston-Ansatz 1.25

Damenhemd Achselschluss, Schalpasse oder viereckiger Ausschnitt, mit Feston-Ansatz und 2× Hohlsaum 1.75

Damenhemd Reformfasson, mit breitem Feston-An- und Einsatz und Säumchen-Garnitur 1.95 2.45

Damenhemd Reform-Fasson, mit Träger, breitem Feston An- u. Einsatz und Quer-Säumchen 3.90

Damen-Nachthemd mit viereckigem Ausschnitt und Feston-An- u. Einsatz oder Jabot-Fasson, mit Feston-Ansatz, Säumchen und Umlegekragen . . . 3.50

Damen-Nachthemd mit viereckigem Ausschnitt, Feston-An- u. Einsatz, und breiten Aermeln 4.75

Damen-Nachthemd Jabot-Fasson, mit reicher Säumchen-Garnierung, Umlegekragen und Schleife . . . 5.75

Damen-Beinkleid Kniefasson, Chiffon, mit breiter Madapolam-Lanquette u. Bördchen-Garnitur, oder Biber, mit Feston-Ansatz und Bördchen 1.25

Damen-Beinkleid Kniefasson, Chiffon, mit Feston-An- und Einsatz und Bördchen-Garnitur . . . 2.25 1.75

Damen-Beinkleid breites Fasson, Chiffon, mit Feston-An- u. Einsatz oder mit Feston-Ansatz, Säumchen-, Blenden- und Bördchen-Garnitur . . 2.45

Damen-Untertaille mit Feston-Ein- und Ansatz garniert . . . 1.25

Damen-Untertaille mit Feston-Ein- und Ansatz und Rückengarnitur 1.75 1.95

Damen-Rock mit breitem Feston-Volant und Durchsatz garniert . . 3.90

derselbe, mit Band-Durchzug 4.90

Damen-Rock mit breitem Mull-Volant und Durchsatz garniert 5.75

derselbe, mit Säumchen-Garnitur 6.50

Prinzess-Rock mit Feston-Volant, Taille mit breitem Feston-Ansatz 3.90

derselbe, mit Hohlsaum garniert 4.75

Einzelne Damen-Hemden, Beinkleider, Röcke und Garnituren

aus Muster-Kollektionen herrührend, in sehr eleganten Ausführungen, **zu besonders billigen Preisen!**

Mädchen-Hemden starkfädige Ware, mit Passe und Barmer Bogen

Grösse 45	50	55	60	65	70 cm
45	55	60	65	70	80 Pf.

Größe 75	80	85	90	95	100 cm
90, 98 Pf.	1.05	1.15	1.20	1.30	

Mädchen-Beinkleider lange Form, mit Bündchen und Feston-Ansatz

Grösse 30	35	40	45	50 cm
60,	65,	70,	75,	80 Pf.

Grösse 55	60	65	70	75 cm
90 Pf.	1.00	1.10	1.25	1.35

Knaben-Hemden aus starkfädigem Hemdentuch, mit abgesteppter Falte

Grösse 45	50	55	60	65	70 cm
70, 75, 85, 95 Pf.			1.10		1.25

Damen- u. Kinder-Schürzen

Weisse Zierschürzen mit Träger, aus gutem, glattem oder gestreiftem Batist, mit Feston-Einsätzen und Volants garniert . . . . . 90 Pf.

Weisse Zierschürzen mit Träger, aus kariertem oder gestreiftem Batist, mit Feston-Einsätzen und Volants garniert 1.25

Hamburg. Servierschürzen aus gutem Hemdentuch, mit breiten Feston-Einsätzen 1.10

Weisse Servierschürzen aus gutem Hemdentuch, Blusenlatz mit Hohlnähten garniert 1.25

Kinderschürzen aus gestr. Batist, mit Feston-Ein- und Ansätzen garniert . . . Grösse 45 cm 85 Pf.
Jede weitere Grösse 10 Pfg. mehr.

Kinderschürzen aus gutem gestreiftem Batist, mit hübscher Passe garniert . . . Grösse 45 cm 1.25
Jede weitere Grösse 15 Pfg. mehr.

Taschentücher

Linontücher gute, ausgewaschene Qualität
Serie I ½ Dtzd. 90 Pf. — Serie II ½ Dtzd. 1.10

Ein Posten reinleinener Tücher gute schles. Qualitäten, weit unter regulären Preisen

Serie	I	II	III	IV
½ Dutzend	1.25	1.75	2.25	2.75

Damen-Batisttücher weiss, mit Hohlsaum, elegante Qualität, ½ Dutzend 90 Pf.

Herren-Batisttücher weiss, mit Hohlsaum, gute Qual., ½ Dtzd. 1.60 2.00

Batisttücher mit Hohlsaum und mod. Zierkante
für Damen . . . Stück 10, 12, 15 Pf.
für Herren . . . Stück 18, 22, 35 Pf.

Schweizer Stickereitücher reich bestickt Stück 35, 45, 70 Pf.

Festons

Madapolam-Festons Stück = 4.50 Meter 55 Pf. 85 Pf. 95 Pf. 1.45

Glanzgarn gestickt, Stück = 4.50 Meter 1.75 1.95

Stück = 4.10 Mtr. 68, 75, 85 Pf. 1.75 2.25

Naturell-Stickereien feinste Schweizer Qualität, für eleg. Wäsche, Stück = 4.10 Meter 2.45 2.90

Doppelstoff-Festons gute Madapolam-Ware, vorzügliche Ausführung Stück = 4.50 Meter 55, 85, 95 Pf.

Ca. 100000 Meter

Barmer Bogen und Wäschebändchen in Stücken zu 5 und 10 Meter, **bedeutend unter Preis!**

Unterrock-Volants gute Madapolam-Ware, mit Einsätzen und Fältchen Meter 95 Pf. 1.25 1.35 1.75

Modewaren — Spitzen

Batist-Westen mit Falten-Garnitur, für Blusen und Kleider . . . . . 95 Pf. 1.25 1.65

Blusen-Kragen Batist, in modernen Ausführungen 65 Pf. 95 Pf. 1.75

Jacken-Kragen sehr modern 45 Pf. 75 Pf. 1.25

Spachtel-Kragen weiss und ecru, für Blusen und Kleider . . . . . 38 Pf. 65 Pf. 1.25

Echte Handklöppel-Spitzen mit dazu passenden Einsätzen, moderne, hübsche Muster, für Handarbeiten und Kissen geeignet Meter 22, 45, 75 Pf. 1.25, 1.85

Ein Posten Klöppel-Spitzen imit. Handarbeit, alle Breiten, . Meter 10, 14, 18 bis 38 Pf.

Ein Posten Tüllstoffe für Blusen und Einsätze, moderne Muster, in weiss und crême Meter 95 Pf. 1.75

Gardinen

Tüll-Gardinen ca. 120×300 cm, elfenbein, weiche appreturfreie Ware Fenster = 2 Flügel 4.00 4.25 4.5[illegible]

Tüll-Gardinen ca. 130×320 cm, elfenbein, Ranke und Blättermuster mit schöner Borden-Zeichnung Fenster = 2 Flügel 5.00 6.00 6.7[illegible]

Spannstoffe nur gute, appreturfreie Qualitäten, weiss und elfenbein
130 cm breit . . . . . Meter 65—95 Pf.
140—150 cm breit . . . . . Meter 1.00—1.80

Tüll-Garnituren elfenbein, mit Torchon und Klöppel-Durchsätzen, 1 Querbehang, 2 Flügel 6.50 9.00 10.50 13.50

Spannstoff-Erbstüll-Halbstores ca. 130×225 und 140×250 cm, elfenbein 1.90 3.50 5.00 6.50—12.50

Tüll-Querbehänge 225—250 cm lang, abgepasst, Stück 75 Pf. 1.25 1.50

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hattingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Samstag, den 13. Februar 1915. Nummer 36.



Unpolitische Zeitläufe.

N **Berlin**, 11. Februar.

„Schöne Maske, ich kenne dich!"

Darf man denn in dieser bitterernsten Zeit von Maskenspiel und Mummenschanz reden?

Ja, es handelt sich nicht um einen lustigen Maskenball, auf dem die Gecken sich necken, sondern um den Mißbrauch einer fremden Maske im Kriege.

Die Engländer haben diesen Verkleidungskniff ersonnen und wollen ihn von Amtswegen durchführen. Deutschland erklärte: Weil England meinen Handel unterdrückt, greife ich die englischen Handelsschiffe an. Au weih, sagte die englische Admiralität, wie schützen wir denn unsere Handelsschiffe? Sollen wir unsere Kriegsflotte auslaufen lassen, um die deutschen Unterseeboote in offenem Kampf zu bekriegen? Das wäre gefährlich, denn die verd. . . . Deutschen könnten am Ende unsere kostbaren Panzerschiffe in die Luft sprengen. Vorsicht ist der beste Teil der Tapferkeit. Wir lassen lieber unsere gewaltige Kriegsflotte ruhig in ihren Schlupfwinkeln liegen und helfen uns mit einer List. Wir machen die englischen Handelsschiffe einfach unkenntlich. Sie sollen die glorreiche Flagge von Großbritannien und Irland einziehen und in den Kasten stecken. Dafür ziehen sie dann eine fremde Flagge auf, so daß die dummen Deutschen glauben, es sei ein amerikanisches, ein holländisches oder dänisches Schiff. Dann lassen sie das „neutrale" Fahrzeug ungeschoren, und es läuft unter dieser Maske triumphierend in einen englischen oder französischen Hafen. Wenn aber die nichtsnutzigen Deutschen sich durch die falsche Flagge nicht vom Schießen abhalten lassen, um so schlimmer für sie. Denn alsdann werden sie aus Versehen mal einen wirklichen amerikanischen oder holländischen oder dänischen Dampfer anschießen, und darob können wir eine Entrüstung in der ganzen Welt anblasen!

So denken unsere überschlauen Gegner, und sie handeln auch nach diesem Betrugsrezept. Natürlich war die schmähliche Anordnung „geheim" ergangen. Unsere Regierung kam aber sofort hinter das Geheimnis und veröffentlichte den Maskenbefehl. „Unglaublich", hieß es in der neutralen Welt. „England, das sich seiner Seeherrschaft so laut rühmt, kann doch unmöglich sich selbst so weit erniedrigen, daß es seinen Schiffskapitänen befiehlt, die „allmächtige" britische Flagge zu verstecken und ihr Heil hinter einer fremden Flagge zu suchen!" Aber das Unglaubliche bestätigte sich doch! Die sogen. Seelords von London mußten ihre Betrugsanweisung zugestehen. Tatsächlich hat sich schon der englische Dampfer „Lusitania" unter der falschen Flagge von Nordamerika in den Hafen von Liverpool geschlichen.

Das soll eine „erlaubte Kriegslist" sein. Zwischen List und Betrug ist aber doch ein wenig Unterschied. Ich setze z. B. den Fall, daß mein Nachbar mit anderen Leuten in grimmigen Streit geraten ist und die ihm auf seinen Wegen auflauern. Wenn der Bedrohte seine Kleidung, seinen Gang usw. so ändert, daß ihn die Gegner nicht erkennen können, so ist das eine List, die mich nicht anzieht. Wenn er aber absichtlich denselben Mantel, den jetzen hat und bevorzugt, wie ich ihn trage, und so eine Verwechslung mit meiner Person herbeiführt, so muß ich mir diese „Kriegslist" doch ernstlich verbitten. Denn sobald die Gegner meines Nachbars dahintergekommen sind, daß er in meiner Maske auftritt, werden sie bei meinem nächsten Ausgang mich überfallen, weil sie glauben, daß ich ihr verkleideter Feind sei. Der Mann darf meine Erscheinung oder meinen Namen nicht mißbrauchen.

Ein Hochstapler hat gewöhnlich eine ganze Anzahl von Visitenkarten bei sich. Bald stellt er sich als Baron von A. vor, bald als Dr. B., bald als Geheimrat C. vor. „Kriegslist!" sagt er. Ich werde aber mit Recht die Polizei zu Hilfe rufen, wenn der Schwindler sich unter meinem ehrlichen Namen eindrängt, so daß ich für sein Treiben verantwortlich gemacht werde. — Die Schiffsflagge darf ebensowenig mißbraucht werden, wie die Namenskarte eines Mitmenschen. Wer sich so etwas gefallen läßt, ist entweder ein Tor oder ein Feigling.

Die Kriegslist muß sich in gewissen Grenzen halten. Sie darf weder die anerkannten Regeln verletzen, noch einen dritten in Gefahr bringen.

Die Flaggenmaskerade der Engländer erinnert an die Verkleidungskünste, die vom Anfang des Krieges in Belgien auftauchten. Die feindlichen Soldaten trugen vielfach unter ihrem Waffenrock eine Bluse, wie sie die Bauern dort benutzen. Wenn nun der tapfere Soldat ins Gedränge kam, so zog er schnell die Uniform aus, steckte die Hände in die Hosentaschen und schlenderte als harmloser Zivilist seines Weges. Unsere Truppen mußten sehr genau aufpassen, um an den Hosenstreifen oder sonstigen kleinen Merkmalen den vermummten Gegner zu erkennen und festzunehmen. Wenn sie nicht aufpaßten, so holte er hinter ihrem Rücken das versteckte Gewehr wieder hervor und schlich sich auf Umwegen zu seiner Truppe zurück oder wurde Franktireur. Unsere Soldaten sind nicht mit Blusen oder sonstigem Maskenzeug ausgerüstet. Sie suchen ihr Heil im ehrlichen Männerkampf und nicht in Lug und Trug. Das Verstecken der Uniform ist nicht allein häßlich, sondern auch gemeingefährlich. Denn damit hängt der meuchlerische Kampf zusammen, den Leute in Zivilkleidung aus allerhand Hinterhalten führen. Das Treiben der Freischärler und Keller- oder Dachlukenschützen zwingt die überfallenen Truppen zu den schärfsten Maßregeln der Abwehr und der Abschreckung. Dadurch kommt schweres Unheil über die ganze Bevölkerung. Wer hat Schuld an der Zerstörung eines Teiles von Löwen? Niemand anders, als die frevelnden Verschwörer, die einen allgemeinen Mordversuch aus den anscheinend friedlichen Häusern veranstaltet hatten. In ihrer Verblendung hielten sie es auch für eine zulässige Kriegslist, wenn eine ganze Bevölkerung sich erst tagelang friedlich stellt und dann plötzlich aus allen Fenstern und Türlöchern die arglosen Soldaten niederschießt. Dann geht es natürlich hart gegen hart, und dann müssen schließlich auch Unschuldige mit den Schuldigen leiden, weil man sie nicht auseinanderhalten kann. Das kommt davon, wenn die „Kriegslisten" sich über die Schranken der Vernunft und des Gewissens hinwegsetzen. So werden auch auf dem Kriegsgebiete der See die neutralen Schiffe darunter leiden müssen, daß England in feiger „Kriegslist" ihre Flagge mißbraucht. —

Das Kapitel der Kriegslist ist sehr reichhaltig. Dahinein kann man auch den Lügenfeldzug unserer Gegner rechnen. Die Drahtzieher wissen ebensogut wie wir, daß schließlich doch die Wahrheit an den Tag kommen muß. Aber um die nachträgliche Entlarvung kümmern sie sich vorläufig nicht: sie verleumden und hetzen aus Leibeskräften, um möglichst viele Neutrale auf ihre Seite zu ziehen und die Leidenschaften ihrer eigenen Leute heiß zu halten. Eine besondere List der englischen Regierung war ja schon längst das krampfhafte Verschweigen und Vertuschen von eigenen Verlusten. Alles Aufatmen griff um sich: der Untergang des Riesenschiffes „Audacious" und eines anderen Panzerschiffes in der letzten Schlacht bei Helgoland wird amtlich verheimlicht.

Eine Kriegslist ist ferner das fortwährende Gerede von Not oder Friedenssehnsucht in Deutschland, während tatsächlich in den feindlichen Bevölkerungen die Lasten und Leiden des Krieges bitterlich empfunden werden und die Kriegsmüdigkeit sich ausbreitet, wie eine ansteckende Krankheit.

Wie verschlungen manchmal die Wege der List sind, konnte man kürzlich an einem russischen Trick beobachten. Rußland braucht Geld, viel Geld, und kann selbst nichts aufbringen. Seine Verbündeten wollten aber nichts geben, weil sie selbst das ihrige brauchen. Da erschienen nun in der russischen Presse Artikel, die das Gespenst eines Separatfriedens erstehen ließen und auf die Friedensbestrebungen von Graf Witte und Genossen hinwiesen. Das half: England und Frankreich bequemen sich wieder zum Zahlen, damit nicht Rußland sein Kanonenfutter zurückzieht. — Die Herrschaften überlisten nicht bloß die neutralen Staaten, sondern auch sich selbst auf Gegenseitigkeit.

Was machen wir denn nun? Ich glaube, in den Listen und Tücken sind uns die Gegner überlegen. Das ist aber nicht so schlimm, so lange wir selbst die Kraft haben, mit der derben deutschen Faust in das Ränkespiel hineinzufahren.

Wer zu den Schlichen und Kniffen seine Zuflucht nimmt, verrät seine Schwäche. Ist es überhaupt denkbar, daß die deutsche Regierung auf den schmählichen Gedanken verfallen könnte, den deutschen Handelsschiffen das Verstecken der eigenen Flagge und die betrügerische Hissung von neutralen Flaggen zu empfehlen? Lieber in Ehren untergehen, als sich so einer Niedertracht schuldig machen!

Die Schande hat England schon auf sich geladen. Der Schaden wird schon folgen, wenn unsere wackeren Boote nach dem Ablauf der Schonzeit (18. Februar) Ernst machen.

Wir essen K-Brot, aber die Engländer essen Schandbrot, wenn sie sich ihre Zufuhr durch solchen Flaggenbetrug erschleichen. Unser K-Brot schmeckt uns gut und bekommt uns gut. Wenn die Engländer noch Ehrgefühl im Leibe hätten, so müßte ihnen das jämmerlich erschwindelte Brot in der Kehle stecken bleiben! Ehrlich währt am längsten, auch im Kriege.

Weil Deutschland ehrlich vorgeht, kann es auch frei und fromm dem höchsten Richter im Himmel die Entscheidung anheimstellen. Wir konnten ohne weiteres aus vollem Herzen in das Friedensgebet des Heiligen Vaters einstimmen. In Frankreich aber beanstandete die Regierung das bohrpriesterliche Friedensgebet, und man glaubte erst in das Wort des Heiligen Vaters einen falschen Sinn mit gallischem Vorbehalte hineindeuten zu müssen, ehe das Gebet in den französischen Kirchen zugelassen wurde. Auch eine „Kriegslist", die verhüten soll, daß die Friedenssehnsucht in dem armen Volke anwachse. Es sieht fast so aus, als ob man auch den lieben Gott überlisten möchte.

Kriegsallerlei.

Granatsplitter.

An Kopfzahl ist die russische Armee der unsrigen überlegen, aber — an Köpfen fehlt es ihr! —

Unbeschadet der letzten russischen Mißernte haben viele Kosaken ihre Flinte ins Korn geworfen.

Sonderbare Arithmetik: Der Dreibund verbindet zwei Mächte und der Dreiverband sieben!

Die englische Flotte imponiert im Frieden durch ihre Stärke, im Kriege durch ihre Ruhe!

Ein vom Väterchen an „Meine lieben Juden" adressierter Brief kam zurück mit dem postalischen Vermerk: „Unbestellbar, Adressat unbekannt".

In Großbritannien sollte die Peerswürde abgeschafft und durch die Piratswürde ersetzt werden!

Statt des französischen Wahlspruchs: „Liberté, egalité, fraternité" sollte man sagen: „Immoralité, Inhumanité, Bestialité!"

Ein aufgefangenes Funkentelegramm der „Agence Havas" ist zumeist eine aus der Luft gegriffene Lüge, in der kein Funken Wahrheit steckt!

Die Russen haben Czernowitz wegen ungünstiger Witterung geräumt. Er war nämlich Granathagel, Kugelregen und Landsturm im Anzuge!

„Ein guter Einfall ist Goldes wert," prahlen die Russen. „Unsere Ausfälle sind aber doch noch wertvoller", entgegnete die Besatzung von Przemysl!

Die Karpathenpässe sind für die Russen zu Laufpässen geworden.

Ein Sperrfort in der Hand ist besser, als zehn Kriegstauben auf dem Dache!

Das „Haus der Gemeinen" in London hat beschlossen, durch eine besondere Bill die Verwendung von Zeppelinen, 42-Zentimeter-Mörsern und Unterseebooten zu mißbilligen, dagegen soll die Benutzung von Dum-Dum-Geschossen, die Beschießung von Lazaretten und ähnlichem durch eine besondere Bill gebilligt werden!

England faßt die allgemeine Wehrpflicht so auf, daß man sich auf der ganzen Welt allgemein für England zu wehren hat!

Den französischen Dum-Dum-Geschossen fehlt die Spitze der Zivilisation, an der zu marschieren die Franzosen bisher vorgeben!

Der Besatzung von Antwerpen hat es nichts genutzt, daß sie die Petroleumvorräte vernichtet hat. Wir haben ihr trotzdem heimgeleuchtet!

Deli in der
Lille Kriegszeitung.

*

Ein Gedicht auf die Schlacht bei Nieuport aus dem 17. Jahrhundert.

Der Weltkrieg hat eine Unzahl von Kriegsgedichten hervorgerufen; auf einzelne Schlachtorte passen aber längst verschollene Gedichte, und ein holländisches Blatt gräbt nun ein Epigramm auf die Schlacht bei Nieuport aus, das aus dem 17. Jahrhundert stammt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um die berühmte Schlacht bei Nieuport im Jahre 1600, einen bedeutenden Sieg des Prinzen Moritz von Oranien. Der Dichter des Epigramms ist der 1661 zu Elbing geborene Christian Wernicke. Das Gedicht, das dem schwierigen Kampfgelände in Flandern, das heute noch genau so schwierig ist, in vollem Maße Rechnung trägt, lautet folgendermaßen:

Als Moritz eine Schlacht zu liefern fertig stand
Und hinter sich die See, Albrechten vor sich fand,
Da rief er in gesetzter Ruh,
Dem Kriegesvolk die Worte zu:
Ihr Brüder kämpft, es geh' auch, wie es geh',
Zur Flucht ist hier kein Weg gemessen,
Es sei denn, daß wir dort die See
Aussaufen oder hier den Feind auffressen!

Konfirmanden-Anzüge

blaue u. schwarze Cheviot- und Kammgarn-Qualitäten in unerreichter Auswahl.

Infolge grosser vor fast Jahresfrist getätigten Abschlüsse ist es mir möglich, heute zu ebenso **niedrigen Preisen** zu verkaufen wie im vorigen Jahre.

Billige Preislagen	**10.-**	**12.-**	**14.-**	**16.-**	**18.-**	**19.-**
Mittlere Qualitäten . . .	**20.-**	**22.-**	**24.-**	**26.-**	**28.-**	**30.-**
Allerfeinste Qualitäten . .	**33.-**	**36.-**	**38.-**	**40.-**	**45.-**	**50.-**

Konfirmanden-Hüte
in schwarz und blau
1.25 **1.50** **1.75** **2.-** bis **5.-**

Wäsche, Handschuhe Krawatten äusserst preiswert.

Herne Bahnhofstrasse 78. **J. Fischer** **Bochum** Obere Marktstraße 18

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!



1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

Persil das billigste!



1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Leinenhaus 512

Hermann Buschhoff Bochum Hochstraße 14.

Mitte März
beziehe ich mein neues Lokal
Hochstr. 25
Harmonie.

Ich bewillige auf mein gesamtes Lager bis zum Einzuge **10%** Preisermäßigung.
Auf Restbestände in
Tischzeugen, Modeartikel,
Gardinen sow. Leibwäsche
33⅓ bis **50%** Preisermäßigung.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 13. Februar 1915.

Bekanntmachung.

Vielfache Klagen zwingen mich zu schärferem Vorgehen gegen den Verkauf und den Ausschank von Trinkbranntwein. Wie derartige Maßnahmen überhaupt nur im Interesse der Allgemeinheit erlassen werden, so bin ich überzeugt, daß auch diese Verordnung von allen Wohlmeinenden richtig aufgenommen werden wird. Ich erwarte von dem gesunden Sinne der Bevölkerung, der sich bisher in so patriotischer und für die große Sache hingebender Weise betätigt hat, daß sie mich in der Durchführung dieser Verordnung nach Kräften unterstützt und hoffe, daß es nicht nötig sein wird, den Verkauf und den Ausschank von Trinkbranntwein vollständig zu verbieten.

Wenn durch die nachfolgende Verfügung auch Bezirke getroffen werden, die sich vom Mißbrauch des Alkohols ferngehalten haben, so ist es bei den heutigen Verkehrsverhältnissen doch notwendig, auch sie mit einzubegreifen, um die beabsichtigte Wirkung im ganzen Korpsbereiche zu sichern.

Ich hebe Nr. III 18 der Bekanntmachung vom 27. November 1914 hiermit auf und erlasse an ihrer Stelle auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 folgende Anordnung:

I.

Jeder Ausschank von Trinkbranntwein ist verboten an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten auf sie folgenden Werktage.

An den übrigen Tagen ist der Ausschank nur von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends erlaubt.

Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Barzahlung und nicht durch Automaten erfolgen.

II.

Der sonstige Verkauf von Trinkbranntwein jeder Art und jeder Preislage, sowie von Weingeist und Sprit ist verboten, also auch der Verkauf von Rum, Cognak, Arrak, Likör und dergl. und der Verkauf in verkorkten oder verkapselten Flaschen oder in sonstigen — verschlossenen oder offenen — Gefäßen.

Erlaubt ist:

1. Der Verkauf an Branntweingroßhändler, Schankwirte und an Personen, die zum Kleinhandel mit Branntwein berechtigt sind.
2. Der Verkauf zu Heilzwecken auf schriftliche, mit Datum und Unterschrift versehene Anordnung oder Bescheinigung eines Arztes, Zahnarztes oder Tierarztes, unter Angabe der abzugebenden Menge.
3. Der Verkauf zu Fabrikationszwecken auf schriftliche, mit Datum und Unterschrift versehene Bescheinigung des örtlich zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten über die Notwendigkeit, unter Angabe der abzugebenden Menge.
4. Der Verkauf von vergälltem (denaturiertem) Spiritus.
5. Der Verkauf zum Versande an Kriegsteilnehmer, wenn der Verkäufer den Branntwein in Feldpostsendungen verpackt und zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt, ohne ihn zuvor dem Käufer auszuhändigen.

In den Fällen zu 2 und 3 hat der Verkäufer die abgegebene Menge auf der Bescheinigung zu vermerken. Jede Bescheinigung hat nur 14 Tage Gültigkeit.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Ablaufe des 13. Februar 1915 (Samstag) in Kraft.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

* * *

Bekanntmachung.

Zur schnelleren Abwicklung der Gutschein-Ausgabe wird darauf hingewiesen, daß für das Mitte der nächsten Woche im Hafen Herne einlaufende Schiff mit Kartoffeln für die Stadtgemeinde Herne schon von Sonnabend, den 13. Februar 1915 ab mit der Ausgabe von Gutscheinen begonnen wird.

Personen, die schon am 11. ds. Mts. Kartoffel-Gutscheine bekommen haben, erhalten vorläufig keine weiteren Gutscheine; sie werden von der Ausgabestelle zurückgewiesen. Die Kartoffelverkäufe werden von jetzt ab regelmäßig fortgesetzt. Der Kaufpreis beträgt für jeden Zentner zunächst 4.40 Mk. und ist abgezählt bereit zu halten.

Herne, den 12. Februar 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

* * *

Stellv. Generalkommando
VII. Armeekorps Münster, den 9. Febr. 1915.
Abt. Ib Nr. 3544.

Bekanntmachung

Um Kundgebungen, die der ernsten Zeit nicht entsprechen, während der bevorstehenden Karnevalstage vorzubeugen, verbiete ich für den Bezirk des 7. Armeekorps während der Zeit vom 11. bis 17. Februar 1915:

1. die Veranstaltung von Versammlungen und Sitzungen, auch von Vereinen jeder Art, soweit es sich nicht um wissenschaftliche, religiöse oder rein geschäftliche Angelegenheiten handelt;
2. das Tragen von Verkleidungen oder karnevalistischen Abzeichen in der Oeffentlichkeit und in Vereinsräumen;
3. die Veranstaltung karnevalistischer Aufführungen und Vorträge, das Singen und Spielen karnevalistischer Lieder in öffentlichen Lokalen oder Vereinsräumen, sowie auf Straßen und öffentlichen Plätzen;
4. den Verkauf von Konfetti, Luftschlangen und anderen Karnevalsartikeln.

Zuwiderhandelnde werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.

Der kommandierende General.

Wird veröffentlicht
Bochum, den 11. Februar 1915.

Der Polizeipräsident:
J. V.: **Werther,** Regierungsassessor.

* * *

Eine soziale Werktat zur Kriegszeit.

Unter der obigen Stichmarke schreibt uns die Verwaltung der „Dogrosa": Schwer ringt der gewerbliche Mittelstand, vor allem der Kleinhandel in der Zeit der Kriegswirren um seine berechtigte Existenz. Ein planmäßiges Kesseltreiben, unter dem Schlagwort „Kriegswucher" hat gegen ihn von seinen Gegnern eingesetzt, obwohl gerade der Kleinhandel, wie noch jüngst Oberbürgermeister Graff-Bochum in der Sitzung der Stadtverordneten anerkannt hat, unschuldig ist an der vielfach eingesetzten Preistreiberei. Angesichts dieses durch Sachkenntnis nicht getrübten Vorgehens wirken herzerfrischend die neuerlichen Erlasse und Rundschreiben des hochw. Erzbischofes von Freiburg und der Bischöfe von Limburg und Fulda an das katholische Volk, welche mit erfreulichem Verständnis für die schwierige Lage des gewerblichen Mittelstandes zur allgemeinen Unterstützung der mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, Handwerker und Kaufleute, bei Vergebung von Arbeiten und durch Einführung von Barzahlung und rasche Begleichung der Rechnungen auffordern. Besondere Anerkennung aller Mittelstandskreise verdient folgender Erlaß des Bischofes von Fulda:

„Die Not der Zeit muß an die Mildtätigkeit in unseren Tagen große Anforderungndn stellen; für viele Zwecke heischt man Gaben, Gott dank, nicht erfolglos. Die Gebefreudigkeit unseres Volkes ist erstaunlich und herzerhebend, begeisternd für unsere Soldaten, tröstend für die Zurückgebliebenen, die Verwundeten und alle, die unter diesem furchtbaren Kriege leiden. Zu den letzteren gehört auch der Mittelstand; die kleinen Gewerbetreibenden, Handwerker und Kaufleute. Sie waren seither schon übel dran, waren durchweg schlechter bestellt, als bessere Arbeiter und rangen oft geradezu um ihre Existenz. Darum wurde schon seit Jahren von berufener Seite auf die soziale Liebespflicht aufmerksam gemacht, diesem Stande, dessen Erhaltung dringend notwendig ist, zu Hülfe zu kommen. Das Verlangen das Solidaritätsgefühl, welches auch die Interessen anderer, namentlich notleidender Stände, nie aus dem Auge verlieren dürfe. Verschiedentlich haben auch Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Anträge angenommen, die empfehlen, den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand dadurch zu unterstützen, daß man ihm bei Vergebung von Arbeiten nnd bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt. Damit sind die Mittel angegeben, die die man ohne große Opfer dem Mittelstand wirksam fördern kann. Wenn es deshalb seither schon als eine Pflicht der christlichen Liebe erschien, mit diesen Mitteln den kleinen Gewerbetreibenden, den Handwerkern und Kaufleuten zu Hilfe zu kommen, dann ist dies in den gegenwärtigen Zeitläufen, wo dem Mittelstande durch Einberufung der militärpflichtigen Väter und Söhne viele Kräfte entzogen sind und Handel und Gewerbe stocken, doppelt nötig. Ich spreche demgemäß die Erwartung aus, daß die Herren Geistlichen und kirchlichen Instituten bei Anschaffungen und bei Vergebung von Arbeiten vor allem den Mittelstand berücksichtigen, und ersuche den hochw. Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu kaufen und arbeiten zu lassen."

Dieser Erlaß des Fuldaer Bischofs bedeutet eine Tat, deren soziale Bewertung hoch anzuschlagen ist. Ohne Unterschied der kofessionellen Anschauungen, werden diese Sympathieerklasse der Bischöfe für den Mittelstand in dieser schweren Zeit im ganzen Kleinhandelstand lebhafteste Anerkennung hervorrufen. Wir verzeichnen diese offenen Kundgebungen für den gewerblichen Mittelstand als eine patriotische Tat, die Nachahmung bei allen Kirchenbehörden finden möge, tunlichste Beachtung auch in Regierungskreisen, die bisher wohl schöne Worte, aber keine Taten für den Kleinhandelstand fanden.

* * *

Verbot des „Wahr"sagens.

× Um dem in der jetzigen Kriegszeit sich besonders breitmachenden Wahrsageunwesens, das namentlich bei verängstigten und abergläubischen weiblichen Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften Beunruhigung hervorrufen kann, und seinen nachteiligen Folgen wirksam entgegentreten zu können, hat die Polizeiverwaltung sämtlichen ihr bekannten im Polizei-Direktionsbezirk wohnhaften Personen, die sich gewerbsmäßig mit Wahrsagen, sei es durch Kartenlegen, Hand, -Stirndeuten, oder auf sonstige Art befassen, durch besondere Verfügung auf Grund des § 10 II 17 Allg. Landrechts das Wahrsagen und das Ankündigen des Wahrsagens verboten.

Jeder Fall der Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 2 Wochen geahndet.

Es ist wünschenswert, daß daß Publikum die Polizei in ihrem Bemühen, diesem Unwesen entgegenzutreten, unterstützt, indem es Zuwiderhandlungen zur Anzeige bringt.

Ein Benzoltankwagen in Brand geraten.

× Große Rauchwolken, die gestern abend aus der Gegend der Zeche Shamrock aufstiegen, riefen lebhafte Beunruhigung hervor. Ueber die Ursache erfuhren wir, daß auf dem Anschlußgeleise der Zeche Shamrock 1-2 durch Zusammenstoß ein großer Benzoltankwagen in Brand geraten, Personen dabei jedoch nicht zu Schaden gekommen seien.

Wie uns später auf Anfrage bei der Zeche mitgeteilt wurde, hat es sich nur um eine unbedeutende Menge Leichtöl gehandelt, das aus einem infolge eines Zusammenstoßes außerhalb der Zechenanlagen verletzten und undicht gewordenen Behälterwagens ausgeflossen und von Kindern angesteckt worden ist. Personen wurden dabei nicht verletzt.

× Revision von Bäckereien.

Wie wir hören, wird in der allernächsten Zeit eine Revision der Bäckereien stattfinden. Jeder Verstoß gegen die Verordnung über Bereitung von Backwaren vom 5. Jan. ds. Js. würde vermutlich unnachsichtlich zur Bestrafung kommen. Die Bäcker werden daher gut tun, zur Wahrung ihres guten Rufes sich nicht einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

Kuchenverzehr in Konditoreien.

Aus vielen Großstädten häufen sich die Klagen über unmäßigen Kuchenverzehr in den Konditoreien. Insbesondere werden auch Frauen, die Kriegsunterstützung beziehen, darin genannt. In einer Stadt, wo die Klagen besonders laut geworden sind, hat eine Umfrage in den Schulen ergeben, daß gegen 50% der Kinder kein warmes Essen erhalten. Die Vermutung, daß auch Kinder jener Kuchenesserinnen darunter sind, liegt nicht fern.

Ein übertriebener Verzehr von Konditoreiwaren unter solchen Verhältnissen ist als durchaus unwürdig und auch unpatriotisch zu bezeichnen, und es würde vielleicht in Frage kommen, ob nicht eine Entziehung der Unterstützung gegebenenfalls am Platz wäre. Es können Tage folgen, wo Frauen die jetzt Kuchen essen, nach Brot rufen. Und sie haben jedenfalls kein Recht, sich über den Schnapsgenuß von Männern zu entrüsten; das eine ist so schlimm wie das andere. Die Frauen gehören nicht in die Konditoreien, sondern ins Haus zu ihren Kindern.

Das ehrsame Konditoreigewerbe soll im allgemeinen kein Tadel treffen, aber die Konditoreien müssen jenem Unfug entgegentreten. Wer das nicht tut, den trifft der Vorwurf, aus Eigennutz sich gegen den Patriotismus zu versündigen, in gleicher Weise wie den Wirt, der Säufern weiter Schnaps gibt. Es mag dem Konditor, wie dem Wirt, im Einzelfalle schwer fallen, dem Mißbrauch, wenn er ihn merkt, entgegenzutreten. Aber es muß sein, schon im eigenen Interesse. Tritt hier kein Wandel ein, so kann es sich ereignen, daß auf Grund der Kriegsgesetze die Konditoreien, in denen diese Völlerei sich breit macht, ebenso geschlossen werden, wie die Wirtschaften, in denen der Alkoholmißbrauch gefördert wird.

* * *

Herner Feldpostbriefe.

Nachstehend geben wir den sehr interessanten Feldpostbrief eines Herner Lehrers wieder.

. . . ., den 31. Januar 1915.

Mein lieber Kollege!

Ihr Kistchen mit den wunderbaren Zigarren hat mich zum Schreiben getrieben. Meinen besten Dank dafür!

Der Dienst im Schützengraben ist immer derselbe. Die Russen haben ihren Graben direkt vor unseren Drahtverhauen. Also ungefähr 50—75 m vor unserer Stellung. Sie suchen unseren Draht zu zerschneiden, was sie auch an einzelnen Stellen fertig brachten. Wir müssen dieses natürlich verhindern. Kleinere und größere Ausfälle bringen Abwechselung und vertreiben die Russen vollkommen. Solche Ausfälle, welche bemerkenswert sind, machten wir am . . . . und am . . . . Beim ersten hatten wir . . . Mann Verluste bei der Kompagnie und machten 320 Gefangene. An dem Tage fiel auch mein braver Kollege Ortmeyer aus Herne. Der Ausfall am . . . . war wirklich großartig. Weiß gekleidet — Hemd und Unterhose übergezogen als Schutzfarbe im Schnee — gings an den Feind. Unbemerkt kamen wir an den feindlichen Graben. (Es war natürlich abends!) Der Feind konnte nur einige Schüsse abgeben. Nun begann ein wüstes Treiben. Es ging nach der alten Weise mit Kolben und Bajonett. Ich war mittlerweile Zugführer geworden, und hatte die besondere Aufgabe, den Feind im Rücken zu fassen. Dazu bekam ich tapfere Leute an meine Seite; auch ein junger Kollege war dabei. Er war als erster ich als zweiter im feindlichen Schützengraben. Er bekam einen Bajonettstich. Der Russe konnte seine ganze Kraft nicht zur Geltung bringen; denn in demselben Augenblicke tat mein Bajonett seine Pflicht und Schuldigkeit, sodaß der von dem Russen geführte Bajonettstich nicht mehr gefährlich werden konnte. Die übrigen Russen stachen aus dem Graben auf meine Leute ein, die auch in die feindlichen Schützengräben sprangen. Der genannte Kollege, der noch gefechtsfähig war, und ich faßten die Russenkerle nur von der Seite. Auf 2 m Entfernung durchbohrte eine Kugel aus meinem Gewehre einen stechenden Russen. Er sank sofort nieder! Die anderen warfen die Gewehre aus dem Graben und riefen: „Pani, pani, Erbarmung, Erbarmung!" — Aus einem Loche zogen wir einen russischen Offizier mit 4 Mann nebst Telefon. Es war fürchterlich, wie unsere Leute arbeiteten. Einige hatten nur noch krumme Bajonette. Das Ergebnis unserer Ausfälle war stets überraschend. Fast wie ein Faschingszug erschien es mir, als wir mit überzogenem Hemde und dito Unterhosen, die gefangenen Russen in der Mitte, zu den Unserigen zurückkehrten, von diesen jubelnd begrüßt!

Unsere Tat ist in einem Scherzartikel der „Kriegszeitung der Feste Boyen und der Stadt Lötzen" vom 27. Jan. ds. Js. verherrlicht mit der Ueberschrift „Wir Barbaren" und lautet:

„Nach dem glücklich verlaufenen Ausfall der . . . Komp. Ers. . . . bei U., der uns neben vielen toten Russen an Gefangenen 1 Stabskapitän und 57 Mann einbrachte, sagte ein wackerer Musketier zu einem aus der Gruppe der russischen Gefangenen, die er hinter unsere Drahtverhaue geleitete: „Mensch, komm her, du bist mein Feind! Aber ein ordentlicher Feind. Du hast dich gewehrt und noch auf 2 Schritt auf mich geschossen. Hier hast du eine Zigarette."

Die sich gleich ergeben hatten, konnten unserm Musketier, der die richtige Soldatenehre im Leibe hatte, nicht imponieren.

Die gefangenen Russen waren sehr bestürzt und ängstlich, küßten unseren Musketieren die Hände und baten jämmerlich um ihr Leben, da man ihnen erzählt hätte, daß die Gefangenen in Deutschland verbrannt würden. — So arbeitet man drüben!

Der Stabskapitän war sehr niedergeschlagen, da er das russische Jahr 1914 mit der Gefangennahme abschließen mußte.

Von der wohlwollenden Haltung unserer Offiziere war er bald überzeugt."

Mit den besten Grüßen

Ihr . . . .

Schickt Liebesgaben nach Ostfriesland!

. . . Wir liegen hier auch im Schützengraben, oder vielmehr wir machen welche. Es sind hier noch manche Herner Jungens und solche aus der Umgegend von Herne. Aber wir wollen lieber alle zur Front als noch lange hier untätig liegen. Ich persönlich habe mich schon mindestens 8mal zur Front gemeldet, wurde aber immer vertröstet. Ich glaube die Kameraden in Feindesland sind besser dran als wir. Wir haben im „Anzeiger" so viel von Liebesgaben gelesen, die auch in Herne und Umgegend gesammelt worden sind. Aber wir hier in Ostfriesland haben noch nichts, gar nichts von Liebesgaben gesehen. Vielleicht können Sie, verehrteste Redaktion, uns helfen, daß wir auch mal eine Kleinigkeit erhalten. Nach der Front kommen so viele Sachen hin. Ich will damit aber nicht gesagt haben, daß wir's unseren Kameraden im Westen oder Osten mißgönnen. Hier gibts gar nichts neues. Umso mehr würde es uns freuen, mal aus der lieben Heimat etwas zu erhalten. Wir haben nur den einen Wunsch recht bald den Engländern gründlich das Fell gerben zu können.

Mit vielen Grüßen an alle Herner Bekannte und Leser des „Anzeigers" und auf ein frohes Wiedersehen in der Heimat

Ihr Cl. F.

Weitere Feldpostgrüße.

Im Augenblick der Abreise zur Garnison rufen wir Herner Gardisten allen Bekannten ein herzliches „Auf Wiedersehen!" zu:

H. Delsing, Otto Heyder, Hans Kroß, Otto Jäger, Carl Meier, Willerbeck, W. Lamkemeyer, Würmann, L. Vogt, Koßmann, Gust. Halfmann und K. Schoppmeier. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Freundliche Grüße an alle Bekannten, besonders wieder an den kathol. Arbeiterverein Herne-Süd und den Gesellenverein in Herne und Börnig-Sodingen sendet Reservist O. Scholte.

Aus dem Schützengraben schreibt Gefr. Kwiatkowski, daß es ihm nach wie vor gut gehe.

Besten Dank für die pünktliche Zustellung des Anzeigers sprechen uns Uffz. Specht, Th. Kegler, Albert Berger, Ref. Fr. Fust, Pionier C. Baillant, Musk. Ringler, Pionier Weiß und C. Hanisch aus.

Aus Ostende senden die herzlichsten Grüße aus dem Seebad Sergeant Bungard und Unteroffizier Buchloh.

Wehrmann Karl Meier, Vorsitzender des katholischen Arbeiter-Vereins von St. Bonifatius, schreibt uns u. a.:

Aus dem Schützengraben Ihnen und allen Bekannten herzliche Grüße. Wir haben durchschnittlich 25—30 cm Wasser und Schlamm im Graben. Diese Nacht (5. Febr.) werden wir abgelöst, nachdem wir 9 Tage darin ausgehalten haben. Dann gibts 3 Tage Ruhe. Am 3. Februar wurde Höhe 191 im Sturm genommen. Da wurde ganze Arbeit gemacht. Viele Grüße auch an die Mitglieder des kath. Arbeitervereins von St. Bonifatius

Ihr
Karl Meier.

Aus Sodingen und Umgebung.

× **Sodingen,** 12. Febr. (Das Eiserne Kreuz.) Der Briefträger Schnittker vom hiesigen Postamt erhielt für besondere Tapferkeit in den Kämpfen an der Yzura das Eiserne Kreuz. Bravo!

Aus Gerthe und Umgebung.

✉ **Gerthe,** 12. Febr. (Kirchliche Wahlen.) Die kirchlichen Wahlen, welche im November vorigen Jahres stattgefunden haben, sind von der Behörde für ungültig erklärt worden. Es müssen deshalb Neuwahlen stattfinden.

Gerthe, 11. Febr. (Wohltätigkeitskonzert.) Die vereinigten Vereine von Gerthe-Hiltrop veranstalten Sonntag, 14. d. M. im Saale der Wirtschaft Hubbert das 3. Wohltätigkeitskonzert. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz und für die im Felde Stehenden bestimmt.

Gerthe, 12. Febr. (Kartellverband der kirchlichen Vereine.) Am 7. Februar fand eine Versammlung der Vorstände der kirchlichen Vereine statt, um über die Verwendung des Reinertrages, welcher durch die Abhaltung einer vaterländischen Feier zusammengebracht worden war, Beschluß zu fassen. Da aber nur das Geld von einzelnen Kartenverkäufern abgeliefert worden war, mußte die Beschlußfassung über die Verwendung des Geldes bis zum kommenden Sonntag, den 14. Februar vertagt werden.

Gerthe, 12. Febr. (St. Johannes-Arbeiter-Verein.) Am kommenden Sonntag findet die monatliche Versammlung des St. Johannes-Arbeiter-Vereins im Vereinslokale Männichs nach der Kriegsandacht statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Briefkasten.

An Verschiedene! „Kriegsgebetbüchlein für kathol. Soldaten", neueste Auflage, 141. bis 160. Tausend, sind wieder eingetroffen und durch unsere Boten, sowie in unserer Geschäftsstelle zu haben.

M.-G.-V. Herner Liederkranz.

Wohltätigkeitskonzert am Donnerstag, den 11. Febr., zum Besten der Kriegsfürsorge in Herne, in Steffens Saalbau.

Der Männer-Gesangverein Herner Liederkranz hatte auf vergangenen Donnerstag abend zu einem vaterländischen Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge in Herne eingeladen. Wir hatten anfänglich, als wir die Einladung erhielten, einige Befürchtungen, ob die Veranstaltung trotz ihres gewiß recht unterstützenswerten Zweckes den Anklang finden werde, den sie verdiente. Hatte doch wenige Tage vorher der vom Roten Kreuz veranstaltete so erfolgreich verlaufene „Bunte Abend" stattgefunden, und auch die Rhein.-Westf.-Verbandsbühne noch 2 Tage vor dem Liederkrankzkonzert vor gut besetztem Hause gespielt, sodaß man, besonders in der jetzigen Zeit eine gewisse Besuchsmüdigkeit bei der Bürgerschaft wohl hätte voraussetzen dürfen.

Es war sehr erfreulich, schon des patriotischen Zweckes wegen, dem die Veranstaltung galt, daß diese Befürchtungen in keiner Weise zutrafen. Im Gegenteil, die Herner Bürgerschaft zeigte durch einen über Erwarten starken Besuch, daß sie gerne auch der Einladung des „Liederkranz" gefolgt war, um den Verein in seinem löblichen Bestreben nach Kräften zu unterstützen.

Der Verein hatte als Mitwirkende Frau Oberlehrer Torhorst, die immer Hilfsbereite, wenn es einer guten Sache gilt, und das Merkert-Orchester-Bochum gewonnen.

Die Zusammenstellung des Programms war durchaus dem Zweck entsprechend: vaterländisch.

Frau Oberlehrer Torhorst (Sopran), hatte ihren besten Tag. Stimmlich vorzüglich aufgelegt, erklang ihre sympathische Stimme bei der Freischütz-Arie in sieghaftem Glanz, wobei sie über dem letzten hohen h noch eine lange Fermate anbringen und aushalten konnte. Diese herrliche Agathenarie trägt den Stempel künstlerischer Unvergänglichkeit. Das Gebet, abwechselnd mit spannenden Rezitationen, die pochenden Rhytmen der Hörner, das Kommen Maxens verkündend und dann der bis zum Schluß sich steigernde Jubel, nehmen den Zuhörer immer wieder gefangen. Bei Musikdirektor Hoffmann, dem durchaus sicheren Orchesterdirigenten, war die Begleitung des Orchesters eine präzise, künstlerische Ausdeutung, was man besonders bei der schwierigen, wechselnden Rezitativbegleitung am besten fühlte. Sein gesundes Temperament übertrug sich auf die Solisten und die Musiker, sodaß die ganze Wiedergabe wie aus einem Guß erstand. Der schneidigen Sängerin unsern Glückwunsch zu dieser einwandfreien Leistung, wobei wir auch gleichzeitig an ihre Liederspenden im 2. Teil des Konzertes denken. Die Arie des Pagen aus „Figaros Hochzeit" von Mozart, sowie „Die Post" von Schubert, riefen so großen Beifall hervor, daß die Sängerin noch „An den Sonnenschein" von Schumann folgen lassen mußte. Auch hier konnte man den genau einfühlenden Kontakt zwischen der Sopranistin und der Begleitung feststellen, welch letztere Herr Musikdirektor Hoffmann auf einem nicht einwandfreien Klawier feinsinnig auszuführen verstand.

Das Merkert-Orchester, Bochum, hielt sich mit seinen Vorträgen ganz in dem vornehmen Rahmen der Veranstaltung. Besonders möchten wir die Ouvertüre zu „Iphigenia" von Gluck erwähnen, bei der die Streicher recht vorteilhaft zur Wirkung kamen und die Bläser unter Kapellmeister Merkerts umsichtiger Leitung mit dem forte weise zurück hielten. Großer Beifall folgte den Variationen aus Haydn's Kaiserquartett, nur schade, daß die Cellopartie nur mit einer, allerdings guter, Kraft besetzt war. Unsere Orchesterbesetzungen haben eben auch unter der ernsten Zeit zu leiden. Interessant war der bekannte Klavier-Militärmarsch von Schubert, den Musikdirektor Hoffmann für Orchester eingerichtet hat. Namentlich im Triosatz, konnte man sein kontrapunktische Arbeit (Verwendung des Eingangsthemas in den einzelnen Instrumenten) heraushören. Herr Hoffmann dirigierte seinen Marsch selbst mit gewohntem, umsichtigen Schneid.

Nun zu den Sängern! Mit Glucks Hymne aus Iphigenia: Leih' aus deines Himmels Höhen, führte sich der Chor an Musikdirektors Hoffmann fester Hand prächtig ein. Tiefe Inbrunst, zuversichtliche Hoffnung, die die Sänger vorzüglich zum Ausdruck brachten, gepaart mit edler Tonfärbung und hingebendem Vortrag, zeigten hierbei den Chor, dessen Flehen in leisestem Piano erstarb, auf überraschender Höhe. Seine ganze mächtige Fülle und Stärke sprach bei seinem zweiten Auftreten aus Reichard's „Des Kriegers-Nachtwache", wie auch aus Schenkenbach's Reiterlied, einem Landsknechtsliede aus der Zeit um 1500, die mit einem herzerfrischenden Feuer der Begeisterung zum Vortrag gelangten und, abgesehen von einigen unwesentlichen Kleinigkeiten, kaum etwas zu wünschen übrig ließen. Im zweiten Teil des Abends hörten wir vom Chor noch „Mein Lieben" von Adam, ein warmempfundenes Vaterlandslied nach der Dichtung von Hoffmann von Fallersleben und als Abschluß der Chöre „Die Wacht am Rhein", wobei die wackere Sängerschar noch einmal in den Chor hineinlegte, was sie zu vergeben hatte. Den wirkungsvollsten Abschluß des Abends bildete der allgemeine Gesang des Deutschen Kriegsliedes, eine Komposition des Vereinsdirigenten Rud. Hoffmann, die unter dem Einfluß der letzten Augusttage entstanden, von packender, unwillkürlich fortreißender Wucht ihren tiefen Eindruck nie verfehlt.

Die den prächtigen Steffen'schen Saalbau dicht besetzt haltende begeisterte Zuhörerschaft, brachte durch lebhaften Beifall ihren Dank für den genußreichen Abend zum Ausdruck.